

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Seitzer Straße 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einspaltige  
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 51.

Sonnabend, den 20. Dezember 1913.

17. Jahrgang.

## Inhalt.

Hauptblatt: Weihelocken. — Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — ... Den Menschen ein Wohlgefallen! — Der Geschäftsgang in der Steinindustrie im Jahre 1913. I. — Neuerungen in der Krankenversicherung. — Korrespondenzen. — Ein christlicher Arbeiterführer als Scharfmacher. — Bekanntmachungen des Zentralvorstandes. — Rundschau. — Weihnachten. — Duitung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Änderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Kirche und Gewerkschaften in Deutschland. IV. — Die bayrische Deutschrift über die Arbeitslosenversicherung. — Steinausführungen. — Abrechnung der Zahlstellen des Zentralverbandes der Steinarbeiter vom 1. Juli bis 30. September 1913. — Abrechnung der Hauptkasse für das III. Quartal 1913. — Korrespondenzen. — Feuilleton: Von den Lichtbildervorträgen.

## Weihelocken.

Ein Glockenhallen weht durchs Winterschweigen ...  
Der kurze Tag schlich grämlich hin und trübe ...  
Weiß gleißt das Flockenpolster auf den Zweigen,  
Und salbungsvoll spricht man vom Fest der Liebe!

Durch viele Fenster strahlt ein Glanz von Kerzen,  
Und Kinderstimmen singen Lied um Lied,  
Daß auch in deinem elendswunden Herzen  
Ein Fünklein Hoffnung schwach und zag erglüht! ...

Ein Fünklein nur! Zu viele Hände rasten!  
Der Hunger peitscht, die dürre Not geht um:  
Ein wilder Schrei nach Brot gelst heißer-trocken ...

Und abertausend Sorgen seh' ich lassen,  
Sie machen jede frohe Lippe stumm ...

Und jäh ersterben alle Weihelocken ...

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Besperret sind:** Hattlingen (Ruhr): Fa. Collin & Brand. — Lippstadt: Grabsteingeschäft Schimann. — Walsdorf: Firma Ernst. — Böllinghofen (Elsass): Pflastersteinfirma Harmeier. — Gesees (Oberfranken): Granitwerk Carl Haberzumpf.

**Riesberg (Erzgebirge).** Nach hier ist Bezug wegen Lohn-differenzen fernzubalten.

**Aue (Erzgebirge).** Die Firma Hermann Weishorn, Auerhammer, hat am 6. Dezember sämtliche Steinarbeiter ausgesperrt.

**Deisterreich-Ungarn.** Gesperrt sind: Berchtoldsdorf, Krakan, Lemberg, Bucirce, Nabresina, Süttö, Budatalasz.

## ... Den Menschen ein Wohlgefallen!

Wieder verkünden die Christenpriester den schönklingenden Satz vom Frieden auf Erden. Aber wenn man gerade heute, am Tage der Winterjonnennende, zurückhaut auf das Jahr 1913 unter besonderer Berücksichtigung des frommen Spruches: „Frieden auf Erden, allen Menschen ein Wohlgefallen.“ dann ist man erstaunt über die raue Wirklichkeit, wenn wir ihm die trübe Wirklichkeit entgegenstellen.

Dort unten am Balkan führten Christenvölker einen grausamen Vernichtungskrieg gegen „ungläubige“ Moslems. Und als sie genug gemordet, gejagt, geplündert hatten und der türkische Halbmond niedergebrosen war, da ging man an die Verteilung der Beute. Dabei aber geschah es, daß sich die Brüder in Christo in die Haare gerieten und dann, unbeachtet ihres gemeinschaftlichen Christenglaubens und ihrer früheren Waffen- und Bundesbrüderschaft, aufeinander losschlugen und losbissen wie wildgewordene Bestien. Was der Krieg bisher noch verschont hatte, wurde jetzt niedergebrannt, Menschen wurden massakriert, ins Feuer gestoßen, Frauen und Mädchen geschändet, um nach der grausamen Exekution ihrer Angehörigen daselbe Schicksal zu erleiden ...

Zurückbare Einzelheiten aus jenen grauenhaften Vorgängen sind bekannt geworden. Wir erinnern nur an jenen griechischen Kurier, der gefangen genommen und dessen Privatbriefe vor mehreren Wochen veröffentlicht wurden. Darin heißt es: „Dieser Krieg war außerordentlich grausam. Wir haben alle Dörfer, die schon von den Bulgaren geplündert worden waren, angezündet. Jene zünden die griechischen Dörfer an, wir die bulgarischen. Wir massakrieren alles, was von ihnen unter unsere Hände kommt. Ueber 1200 Gefangene, die wir bei Nigrita gemacht, sind auf 41 in den Gefängnissen zusammengeschmolzen. Wir haben die Absicht, keinen von dieser Rasse am Leben zu lassen ...“

Und an anderer Stelle jagt der „christliche“ Grieche: „Auf diesem Marsche haben wir die bulgarischen Komitat-

schis zerstreut und die größte Zahl getötet. Dann haben wir die Dörfer Douli und Banika angezündet und dann die Komitatschis durch das Feuer und die Bajonette hindurchlaufen lassen. Ausgenommen wurden allein die Frauen, Kinder und Greise, die eine noch grausamere Strafe zu erwarten hatten.“ In einem andern Briefe berichtet der Kurier, daß die Griechen fünf Bulgaren gebildet hätten.

Angesichts solcher unerhörten Greuelthaten, die noch in frischem Gedächtnis sind und stets wiederkehren können, denn der Krieg ist ein Bestandteil der jetzigen „Ordnung“ und jeder Krieg gebiert solche Grausamkeiten, verkünden die Priester der christlichen Liebe immer noch den längst unwahren Satz vom „Frieden auf Erden“. Und sie setzen hinzu: „Allen Menschen ein Wohlgefallen ...“

Dieser Ergänzungssatz gleicht dem Einleitungssatz. Beide stehen zu der nachsten Wirklichkeit in schreiendem Widerspruch. Ja, der letzte Satz noch mehr als der erste. Kann von einem Wohlgefallen die Rede sein dort unten auf der durch Mord und Brandstiftung geschändeten Balkanhalbinsel, wo Witwen nach ihren Männern jammern, Kinder nach den Vätern schreien, wo Hunger, Krankheit und Entbehrung hausen, geschändete und geblendete Menschen ihr verlorenes Glück beweinen?

Und sieht es denn in unserm engeren Vaterlande viel anders aus? Wohl blieb es — nicht durch die „Kunst“ der Diplomaten — bisher von einem Kriege verschont. Aber äußert sich die Folge dieses schändlichen Balkanrieges nicht auch in unserm Vaterlande durch eine starke wirtschaftliche Krise, hereingebrochen frühzeitig und intensiver als sonst und verursacht durch die allgemeine wirtschaftliche Unsicherheit, die wiederum ein Erzeugnis der Balkanwirren ist?

Baugewerbe und Industrie liegen mit wenigen Ausnahmen still. Tausende Proletarier und Proletarierinnen sind arbeitslos, leiden mit ihren Kindern an Unterernährung und unsre „gottgewollte“ Wirtschaftsordnung pflanzt in ihnen die Kräfte frühen Todes oder Selbstmuts. Und erst ist die eine und leichtere zu überstehende Hälfte des Winters vorüber. Die „Christfest“-saison brachte ja immerhin manche Gelegenheitsarbeit. Die nächsten Monate bedeuten verstärktes Elend und noch größere Not für die Masse des arbeitslosen Proletariats ...

Trotzdem singt es und klagt es: „Frieden auf Erden, allen Menschen ein Wohlgefallen!“ Kann es denn unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen überhaupt einen Frieden auf Erden und Zustände geben, die allen Menschen wohlgefallen? Wenn diese verhöhnungsvollen Priesterworte einen sachlichen Sinn haben sollen, dann können sie unmöglich von der Gegenwart sprechen. Auch nicht von der Vergangenheit. Die wahnsinnige Methode des Krieges gehört zum eisernen Bestande der herrschenden Gesellschaftsform, und Wohlgefallen an dem heutigen Zustande können nur jene haben, die aus den vorhandenen widersinnigen Verhältnissen Kapital schlagen und auf Grund der Ausbeutung des Proletariats ein behagliches, sonniges Leben führen. Nicht aber die große Mehrheit der Volksgenossen. Ihnen sucht man Lebensfreude und Kultur vorzuenthalten und sie in Anecht-schaft und Dummheit zu erhalten. Und man hat für sie nur den alljährlich wiederkehrenden mageren Trost übrig: Frieden auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen. Und das irgeleitete Volk hofft und läßt sich verträumen von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert ...

Doch einst wird dieses Wort voll erklingen, und es wird auch mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Nicht aber, solange die heutige Gesellschaftsform am Ruder ist. Einen wahren und echten Völkerfrieden kann es nur geben, wenn eine Staatsform durchgeführt ist, die den Frieden garantiert, alle Menschen in Pflicht und Recht gleichstellt, den Kapitalismus beseitigt und an seine Stelle den Sozialismus setzt. Erst dann ist es auch möglich und durchführbar, ein allgemeines menschliches Wohlgefallen zu erzeugen. Deshalb ist im Grunde genommen der Spruch: „Frieden auf Erden, allen Menschen ein Wohlgefallen.“ das heilige Postulat des Sozialismus, der kommenden neuen Gesellschaftsform. In ihm ist kurz und bündig verkörpert das Programm der nach Befreiung und Völkerfrieden lebenden Arbeiterschaft. In diesem Sinne genommen, gewinnt der Satz Leben und große Bedeutung, er verkürt mit einem Schlage die ihm im heutigen Daseinstampfe anhaftende große Unwahrscheinlichkeit.

Deshalb feiern auch wir als aufgeklärte Arbeiter unser beiseitgedenes Fest der Winterjonnennende. Und so viel an uns liegt, wollen wir uns geloben, dazu beizutragen, unser Ziel, das wir nun einmal als richtig erkannt haben und das uns weder Priester noch Besessene ausschwauchen können, mit starrer Beharrlichkeit zu verfolgen und nicht eher zu ruhen, bis an die Stelle der heutigen Friedens-, Rechts- und Christenwürde ein Stratengebilde gesetzt ist, das alle Verrechte beseitigt und jedem Menschen das Recht auf Arbeit und Existenz gewährt, den Frieden garantiert und damit Wohlgefallen allen Menschen bringt!

Wir rasten nicht eher, bis uns unser Menschenrecht gewährt ist. Wohl ist der Kampf hart und schwer, denn sähe halt das Unrecht an seinen Privilegien fest, und nur nach und nach läßt es sich überwinden. Doch unser Kampf ist ein gerechter und guter. Wir kämpfen ihn mit Zuversicht und Siegesgewißheit. Und wir werden ihn durchkämpfen und nicht eher rasten, bis das stolze, erlösende Banner des Sozial-

ismus über dem Erdball flattert und das Unrecht zer-schmettert am Boden liegt. Denn: „Wir glauben an der Freiheit Steg!“

## Der Geschäftsgang in der Steinindustrie im Jahre 1913.

In der Steinindustrie kam der schlechte Geschäftsgang in diesem Jahre nicht so stark zum Ausdruck, wie in einer Reihe anderer Industrien. Allerdings kann keine Rede davon sein, daß alle Branchen in der Steinindustrie gut beschäftigt gewesen wären, aber die eingezogenen Erkundigungen deuten darauf hin, daß in einigen Steinbruchgebieten, besonders in den Hartsteinwerken, die Konjunktur sogar eine glänzende war. Allerdings im Dezember hat die Auftragserteilung gegenüber den Pflasterstein- und Schotterwerken erheblich nachgelassen, aber von Arbeiterentlassungen war bisher wenig zu hören.

In nachstehenden Zeilen wollen wir nun zum Jahres-schluß durch die verschiedensten Detailberichte, welche auf alle Branchen, die in unserm Verbands vereinigt sind, Bezug nehmen, ein Spiegelbild über den wirtschaftlichen Stand der Steinindustrie aus dem Jahre 1913 geben. Beginnen wir gleich mit den beruflichen Verhältnissen einer Großstadt.

### Die Arbeitsverhältnisse in Berlin

gestalteten sich folgendermaßen:

Als wir im vorigen Jahre mit der Beendigung des Balkankrieges eine Hebung des Arbeitsmarkts erwarteten, hatten wir die Rechnung ohne die mit Riesenschritten daherkommende Krise gemacht, die, unbekümmert um die politische Lage, den Wirtschaftsmarkt der kapitalistischen Welt von Zeit zu Zeit heunruhigt und um so verheerender wirkt, je minderbemittelt die Kreise sind, die von ihr betroffen werden. Das ist natürlich die Arbeiterschaft, deren Verdienst so knapp bemessen ist, daß er auch in sogenannten guten Zeiten nur von der Hand in den Mund reicht.

In diesem Jahre können wir in keiner einzigen Branche von einer guten Spanne Zeit berichten. Nicht eine war voll-behäftigt. Es gab keine Zeit, in welcher alle vorhandenen Arbeitskräfte einer Branche untergebracht waren.

Die Grabsteinsaison, welche in früheren Jahren für viele Schriftstauer den „Kausreißer“ für das ganze Jahr bedeutete, ist dieses Jahr nicht mehr. Die „Sieben jetten Wochen“ (zwischen Ostern und Pfingsten), haben ihren Reiz verloren. Kein Wunder. Wer von der minderbemittelten Bevölkerung in diesen teuren Zeiten seinen Verstorbenen ein Denkmal errichten will, der ist durch den Zwang der Verhältnisse auf die billigsten Produkte, Glas, Kunststein usw. angewiesen. Reicht es demnach zum Granit, so nur mit „Dauerschrift“, wie die gebräuchliche Schrift von einem gewissen Unternehmer zum Schaben der Schriftstauer angepriesen wird. Aber auch größere Monumente, Erdbegräbnisse usw. bringen den Schriftstauern äußerst wenig, so daß man wohl von der Schriftstauerlei als selbständige Branche sagen muß, daß sie mehr und mehr im Verschwinden begriffen ist.

Werfen wir nun einen Blick auf die Bautätigkeit des Jahres. Bergelich ließ das Frühjahr das Einsetzen einer Besserung nach überstandnem Winter Schlaf erwarten. Monumental- (Sand und Kalkstein) und Dekorationsbranche (Marmor) waren gleich schlecht beschäftigt, letztere zeitweise noch erheblich schlechter. Selbst die Großgeschäfte mußten den Arbeiterstand auf ein Minimum beschränken, wodurch Leute betroffen wurden, welche jahrelang oder überhaupt noch keine Arbeitslosigkeit kennen gelernt hatten. Geschäfte, in denen unter normalen Verhältnissen 40–60 Leute beschäftigt waren, wiesen zeitweise kaum ein Duzend auf, ja einzelne namhafte Firmen haben zurzeit nur 2 oder 3 Leute beschäftigt.

Am schlimmsten wurden die Marmorsteinmehren von der Arbeitslosigkeit betroffen. Aus den Werkstätten durch die Maschinen verdrängt, widmen sie sich fast ausschließlich dem „Verlegen“. An der örtlichen Arbeitslosenunterstützung, die seit einem halben Jahr in Kraft ist, nehmen sie den verhältnismäßig größten Anteil. Von 150 organisierten Marmorsteinmehren sind 47 Kollegen oder 31,33 Prozent als Bezüher beteiligt, während auf die übrigen Steinmehrebranchen, in denen 375 organisiert sind, 108 Bezüher oder 13,78 Prozent entfallen. Am günstigsten schneiden die Schleifer, Fräser usw. ab, wenn wir den Maßstab der Arbeitslosenunterstützung anlegen. Von ihnen bezogen nur 13,50 Prozent, nämlich 37 von 274 organisierten Kollegen, die Unterstützung. Auch in der Dauer der Arbeitslosigkeit werden die Schleifer von den Steinmehren weit übertroffen. Genaue Ziffern hierüber liegen allerdings zurzeit nicht vor.

Die chronische Arbeitslosigkeit in unserm Berufe ist schon so oft bewiesen worden, daß sie als notorisch gelten kann. Material über Material ist gesammelt worden, so daß es nun endlich Zeit ist, an die Beseitigung derselben heranzugehen. Ist auch an eine völlige Beseitigung der Arbeitslosigkeit verhandelt nicht zu denken, weil sie untreubar mit dem kapitalistischen System verknüpft ist, eine Einschränkung derselben ist schon jetzt möglich. Zunächst ist das Hauptgewicht bei unsern künftigen Tarifbewegungen auf die Verkürzung der Arbeitszeit legen.

Sind es doch immer dieselben Kollegen, welche von der Arbeitslosigkeit betroffen werden; gelingt es ihnen doch in den seltensten Fällen, vom Gelegenheitsarbeiter zum Ständigbeschäftigten aufzusteigen. Natürlich wird es unsere Aufgabe sein, neben der Vertiefung der Arbeitszeit auch einen Ausgleich der Löhne stattfinden zu lassen, damit nicht etwa ein Sinken des bisherigen Einkommens stattfindet.

Die große Arbeitsnot des vergangenen Jahres gab uns auch Veranlassung, vor Zuzug nach Berlin zu warnen, eine Maßnahme, zu der wir nur ungern schritten, weil wir ja wissen, daß die reisenden Kollegen der Arbeit so bedürftig sind, wie die in Berlin Anwesenden. Eine lokal und zentral geregelte Arbeitsvermittlung wäre dringend notwendig, um eine gerechte Verteilung der vorhandenen Arbeit in die Wege zu leiten.

#### Aus der schlesischen Granit-, Basalt-, Kalk- und Sandsteinindustrie.

Im Striegau-Häslischer Bezirk war der Geschäftsgang in dem ersten 3/4 Jahr ein sehr flotter. Erst im letzten Vierteljahr machte sich bei einigen Firmen eine Störung an Aufträgen für Werksteine bemerkbar. Im Bezirk sind 36 Steinbrüche im Betrieb, welche fast alle unter „gemischte Betriebe“ zu rubrizieren sind. Die Steinbrüche sind sehr ergiebig, so daß die Ausbeute für die Unterneher eine sehr lohnende ist. Etwa 110 000 Waggons der verschiedenen Materialien werden im Jahre von 6 Bahnhöfen und einer Haltestelle verladen, das sind täglich etwa 370 Waggonladungen. Ein solcher Versand dürfte in fernem andern Gebiet zu verzeichnen sein. Es wurden verandt: 5500 Waggon Werksteine, 50 000 Waggon Pflastersteine der verschiedenen Formate, 15 000 Waggon Mauersteine und Packsteine, 30 000 Waggon Kleinschlag und 10 000 Waggon Schotter, Grus usw. Hierbei kommt in Betracht, daß 10 Unterneher fast die gesamte Produktion der andern Betriebe mit verkaufen.

Die Hauptabgabengebiete sind Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen, Brandenburg und Hamburg, letzteres nur für Werksteine. Waren seit einer Reihe von Jahren die Lieferungen nach Rußland zurückgegangen, so scheint es, als ob mit dem Einzug geordneter Verhältnisse in den Balkanstaaten auch die Aufträge nach Rußland wieder reichlicher eingingen. Besonders die Firma K. u. M. i. z. hat in diesem Jahre reichlich Arbeiten nach dort geliefert.

Die Zahl der Beschäftigten dürfte gegen das Vorjahr stabil geblieben sein. Gegen 3200 Arbeiter sind im Bezirk beschäftigt. Davon entfallen auf die Herstellung von Werksteinen 950, Brecher sind 750, Pflastersteinmacher 750 vorhanden, desgleichen kommen noch 150 Verladen und 600 Räumer und Hilfsarbeiter in Betracht.

Die Lagerbestände sind normal zu nennen. Die Organisationsverhältnisse der Arbeiter sind vorzüglich.

Die Konjunktur in der Schlesener Pflastersteinindustrie konnte in diesem Jahre als außerordentlich gut bezeichnet werden. Die einzelnen Betriebe waren kaum imstande, die Lieferungen zu bestreiten. So wurden im städtischen Steinbruch (Firma A. Schall) täglich 60—70 Eisenbahnwagen Steine verladen. (Einzelne Tage sogar bis 95 Waggons.) Im Riksdorfer Steinbruch (Firma Wölter u. Nikolai) betrug die tägliche Verladung 20 bis 25 Waggons. Auch in Gorla und Husineh mußte mit Hochdruck gearbeitet werden, um die Nachfrage zu befriedigen. Die Kollegen hätten bei diesem Geschäftsgang alle Ursache, mit allem Interesse in die Agitation einzugreifen, damit auch der letzte Mann für die Organisation gewonnen wird, um so mehr, als im nächsten Jahre sämtliche Tarife im Bezirk ablaufen.

In den Krummendorfer Quarzschieferbrüchen ist die Konjunktur das ganze Jahr gleich gut. Die dortigen Kollegen können nicht genug schaffen. Die Erzeugnisse gehen meistens ins Ausland. Trotz der schlechten Entlohnung und Behandlung von Seiten des Unternehmertums finden die Kollegen es nicht für notwendig, sich der Organisation anzuschließen, obgleich es ein leichtes wäre, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen, da der Stein konkurrenzlos daheer.

Im Granitgebiet sind wir aber immerhin ein schönes Stück vorwärts gekommen. Wie haben sich nicht seit zehn Jahren die Verhältnisse geändert. Es sei bloß an den verlorenen Streif 1907 erinnert. Heute haben wir einen reich gegliederten Tarif und der Verband hat sich schon längst Anerkennung gesichert. Auch mit dem Konjunktur geht es rüstig vorwärts. In Strabe-Sulkau war in der Pflastersteinindustrie der Geschäftsgang ebenfalls ein sehr flotter. — Entlassungen wegen Mangel an Arbeit waren bisher unbekannt.

Im Kalksteingebiet zu Kanjungen mangelte es ebenfalls nicht an Aufträgen. Es kamen täglich über 100 Waggons zum Versand. Die Arbeitslöhne, die bezahlt werden, sind allerdings recht niedrig, um so besser sortierten die Geschiebe für die Herren Unterneher.

Die Basaltwerke in Lauban und Lichtenau konnten die eingegangenen Bestellungen kaum abliefern. Die Betriebseinrichtungen wurden besonders bei der Firma Holzamer u. Bauer erweitert. Die Löhne haben etwas angezogen, die Kollegen wünschen, daß ein Tarifvertrag zum Abschluß kommt. Die Zahl der Mitglieder liegt nun bei 100 auf etwa 390. Diesen guten Zuwachs haben wir besonders dem unerschütterlichen Vorgehen eines Laubaner Industriellen zu verdanken.

Der seit Jahren beobachtete Rückgang in der Sandsteinindustrie machte sich auch in diesem Jahre sehr stark bemerkbar. Man kann aber wohl behaupten, daß das schlesische Material von seinem guten Ruf im allgemeinen noch nichts eingebüßt hat. Als Abgabebiet für das Bunzlauer Material kommt wohl ganz Deutschland in Betracht. Von der Firma Schilling wurden die Steinmehrarbeiten zu folgenden Parteien geliefert. Nach Leipzig für die russische Küche, Berlin zum Steuertar, nach Ost bei Berlin für Zementwerke, nach Köln zur Bahnhofsverwaltung u. a. m. Gegenwärtig ist allerdings die Konjunktur auch nicht die beste, und es haben vor kurzem in Deilmannsdorf und Hoderan wieder Entlassungen stattgefunden, und wird in mancher Kolonie mit harter Sorge den kommenden Wochen entgegenzusehen. Wie immer, so gab es auch in diesem Jahre sehr viel Tarifverträge. Es ist geradezu unbegreiflich, in welcher Art und Weise verschiedene Parteien den Tarif zu umgehen haben und die getroffenen Vereinbarungen durchbrechen. Ein großer Mißstand ist noch weiter im Bezirk bestehendes Scheidsgeld; wird derselben irgendein Streitfall zur Entscheidung

vorgelegt, so kann man schon vorher behaupten, daß dieser unentschieden bleibt, da sich die Vertreter der Arbeitgeber größtenteils auf nichts mit einlassen. Aus diesem Grunde ist es begreiflich, wenn die Kollegen kein Vertrauen mehr zu diesem haben. Kommt aber doch noch ein Schiedsgericht zustande, und zwar noch zu unsern Gunsten, so wird dieser trotzdem nicht anerkannt und die Kollegen können sehen, wo sie ihr Geld herbeikommen. Aus diesem Grunde kam es auch in Radwiz zur Arbeitsniederlegung, leider konnten wir auch dadurch nicht zu unserm Rechte kommen. Des weiteren kam es auch in Hartlebsdorf bei der Firma Holzmann zur Arbeitsniederlegung. Die Ursache war auch hier die willkürliche Auslegung des Tarifs. Zu unserer Genugtuung können wir konstatieren, daß wir dort einen vollen Erfolg hatten, indem sich die Firma schon am zweiten Tage bereit erklärte, zu bezahlen.

#### Stand der sächsischen Sandstein-, Granit- und Porphyridustrie.

Leider war im Elbsandsteingebiet ebenfalls auch dieses Jahr der Geschäftsgang kein guter zu nennen. Es wurden ja in Postaer Stein einige größere Bauten ausgeführt, aber die Steinmehren konnten dabei nicht viel verdienen. Es fehlen eben die reichgegliederten Profilarbeiten. Zu den glatten Arbeiten wird die Säge stark verwendet, so daß sogar bei größeren Aufträgen die Nachfrage nach Steinmehren nicht allzu bedeutend steigt. Früher gingen aus dem Elbgebiet sehr viele Werksteinarbeiten nach Hamburg und Berlin, auch nach diesen Städten haben die Aufträge merklich nachgelassen. Zu melden ist ferner, daß nicht nur die Steinmehren einen beständigen Kampf führen müssen, damit die Tarifpositionen bezahlt werden, nein, auch den Brechern will man teilweise ihre tariflichen Ertragsanteile entziehen. Daß sich unser Verband gegen diese Bestrebungen der Unterneher in der schärfsten Weise wehrt, ist selbstverständlich.

Der „Normaltarif“ hat sich ja ziemlich eingebürgert, aber verärgerlich muß stimmen, daß auch das Schiedsgericht nicht so funktioniert, wie es wünschenswert wäre. — Der Stand der Organisation unter den sächsischen Sandsteinarbeitern muß ein guter genannt werden.

In der Lausitz, wo weit über 3000 Granitarbeiter beschäftigt sind, muß der Geschäftsgang in diesem Jahre auch noch als ein guter, ja teilweise als ein sehr guter bezeichnet werden. Namentlich im Demitzher Gebiet war ein flotter, anhaltender Geschäftsgang wahrzunehmen, wenn sich auch jetzt, zum Jahresabschluß, eine kleine Abflauung bemerkbar macht. Die Nachfrage nach Pflastersteinen war teilweise eine recht starke, ebenso nach Kleinsplaster. Selbst die Steinhaber wurden in Anspruch genommen, um nur liefern zu können. Nicht ganz so günstig stand es mit der Steinmehrarbeit. Dieses dürfte wohl seine Gründe in der drückenden Lage im Baugewerbe haben. In der Anfertigung von Grabsteinen, Einfassungen, war eine starke Nachfrage vorhanden. Dasselbe traf auch für Randsteine zu. Von vorzüglichem Lager ist auch heute noch keine große Rede. Eine Arbeitslosigkeit, wie sie in den Sandsteingebieten vorhanden ist, kennt der Lausitzer Steinarbeiter nicht. Es werden aus dem Demitzher Gebiet allein täglich 50—60 und öfters noch mehr Waggons Steinmaterialien verandt. Die Hartsteinindustrie hat sich in den letzten Jahren überhaupt geradezu glänzend entwickelt. Die Brüche sind rentabel und größtenteils mit allen technischen Ertragsanteilen ausgerüstet. Neue Brüche wurden in diesem Jahre von einigen Firmen angelegt. Der Lausitzer Granit wird zu Werk-, Pflaster- und Schottersteinen verwendet. Das Material ist jedoch in seiner Bearbeitung grunderfährlicher. Es kommen hier nur kapitalkräftige Firmen und Großbetriebe in Betracht. Die Unterneher haben sich ein gutes Abgabebiet gesichert. Sie liefern größtenteils an kommunale und staatliche Verwaltungen und auch nach dem Ausland. Das Kleinsplaster scheint überhaupt einen reizenden Absatz zu finden. Die Firma Kunath hat hier zurzeit 30 Spaltmaschinen zur Herstellung von Kleinsplaster in Betrieb, die vollaus beschäftigt sind und kaum genügend liefern können. Auch die Firmen Sparmann und Holzamer haben ihre Betriebe modernisiert und werden diesen „eiserne Kollegen“ in nächster Zeit einführen. Auch der Zistus besitzt hier in unmittelbarer Nähe einen Steinbruch, in dem Kleinsplaster- und Schottersteine hergestellt werden. Es muß jedoch gesagt werden, daß sich der Betrieb nicht rentiert.

Auch die Abfälle werden nicht mehr achtlos beiseite geworfen, sondern werden in den Brechern zu Schottersteinen und Grus, wonach ebenfalls eine starke Nachfrage herrscht, verarbeitet. Was vom Demitzher Gebiet gesagt werden kann, trifft auch zum größten Teil für Häslitz, Rindisch und Ramenz zu. Allerdings lassen die technischen Einrichtungen dort noch zu wünschen übrig. Alles in allem genommen haben die Lausitzer Unterneher bisher einen glänzenden Geschäftsgang zu verzeichnen. Das zeigt uns deutlich die jährlich steigende Zahl der zum Versand kommenden Waggons.

Der Steinarbeiterverband hat sich in der Oberlausitz, wie können es ohne Hebertreibung sagen, „glänzend“ entwickelt. Auch in diesem Jahre konnte die Mitgliederzahl noch bedeutend gesteigert werden. — Zurzeit finden wegen der Erneuerung des Tarifs Verhandlungen statt. Auch diesmal wird der Kreis für die Orte, für welche der Tarif gilt, abgemalt erweitert.

Im Porphyrgebiet, Beucha, Ködnitz, Wurzen, besteht mit Ausnahme der Werksteinindustrie ein sehr flotter Geschäftsgang. Allerdings für die Steinmehren steht ein solcher Auftrag wie das Völkerschlagdenmal in der Zukunft nicht mehr in Aussicht. Ein solcher Auftrag kommt alle hundert Jahre höchstens einmal vor. Die Pflaster- und Schottersteinindustrie war in Beucha, sowie auch in Wurzen sehr beschäftigt. Aus dem Dörstchen Beucha ist seit zehn Jahren ein mächtiger Industriestand geworden, es werden täglich über 100 Waggons Steine verfrachtet. Waren früher die Steinmehren meistens Fremde, so ist es jetzt so, daß schon ein Teil am Orte gelernt hat. In Wurzen, sowie auch in Ködnitz ging es dieses Jahr über in der Pflastersteinproduktion mit Hochdruck. Die Verfrachtung war noch bedeutender als wie in Beucha. Die Steinbrüche sind machinell sehr gut ausgerüstet, die Firmen sind außerst kapitalkräftig, so daß die größten Aufträge übernommen werden können. In der Nähe von Wurzen liegt der Lüpitzer „Spitzberg“, in etwa 10 Jahren wird aber dieser Porphyrtageel vom Erdboden völlig verschwinden. Die Lohnlage hat sich gegen früher etwas geändert, mit zwei Firmen wurde ein Lohnvertrag abgeschlossen. Wenn auch diesmal der Verband noch nicht unter-

zeichnen konnte, so ist besonders bemerkenswert, daß die etwa gereichte Vorlage beinahe im vollen Umfange durchgebrückt werden konnte. Der Verband hat sich in diesem Gebiet sehr gut entwickelt, den Kollegen ist die Zugehörigkeit zur Organisationsorganisation sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen. Die Kollegen verstehen ihren Vorteil auch noch in der Weise zu wahren, daß sie die Konsumvereinsbewegung sehr stark unterstützen. Die Christen kommen mit ihrem Verband fast gar nicht in Betracht, sie weisen kaum einige Duzend Mitglieder auf. — Im Vorjahr hatten wir zwar in Ködnitz-Wurzen den Streik, an dem 1000 Kollegen beteiligt waren, verloren, aber 1913 konnten wir die Mitgliederzahl noch steigern, desgleichen zwei Tarife zum Abschluß bringen.

Sobald wird uns aus Beucha gemeldet, daß dort in der Werksteinabteilung an die 30 Steinmehren entlassen wurden. Die reisenden Kollegen mögen diese Meldung deshalb besonders beachten.

Die Größtmacher in Hajenthal, Steinach (Sachsen-Meiningen) konnten dieses Jahr die Bestellungen kaum bewältigen. Die Lieferungen nach dem Auslande häuften sich immer mehr und angesichts dieser günstigen Wirtschaftslage sowie des guten Organisationsstandes seitens der Arbeiter, war es möglich, eine etwa fünfprozentige Lohnsteigerung durchsetzen zu können. Bei der Firma Mohr mußte allerdings erst zum Streik geschritten werden, um diese Zulage erreichen zu können. Die Firma Mohr führte bei diesem Kampf die gesamte Thüringische bürgerliche Presse auf falsche Fährten. Sie ließ verkünden, daß die Forderungen der Größtmacher die Industrie bestimmt ruinieren würden. Es sollte aber diese Einschüchterung bloß ein „Bluff“ sein, damit die Arbeiter wieder zu Kreuze kriechen sollten, was aber nicht geschah. Die Lohnsteigerung wurde durchgesetzt und die Firma denkt nicht daran, den Betrieb aufzugeben.

### Neuerungen der Krankenversicherung.

Bekanntlich treten mit dem 1. Januar 1914 eine Anzahl von Personen neu unter die Krankenversicherung. Unter diesen Umständen ist es leicht begreiflich, wenn jetzt fortwährend neue Streitfragen aufkommen. Die erste ist, was ist eine ständige und was ist eine unständige Beschäftigung. Nach dem § 441 der Reichsversicherungsordnung ist unständig diejenige Beschäftigung, die auf weniger als eine Woche entweder nach der Natur der Sache beschränkt zu sein pflegt, oder im voraus durch den Arbeitsvertrag beschränkt ist. Bei Beratung des Gesetzes stellte sich nun heraus, daß z. B. im Müllner Transportgewerbe es üblich war, daß Expeditionsfirmen ihre Arbeiter jahrelang beschäftigten, sie aber durch Vertrag immer nur wochenweise annahmen beriefen, daß die Leute am Sonnabend entlassen wurden und am Montag wieder von neuem in Arbeit traten. Auf diese Weise glaubte man nach dem § 1 des Krankenversicherungsgesetzes der Verpflichtung zu entgehen. Dies wurde von einem Regierungsvertreter als trübselige Begegnung, die Versicherungspflicht also bejaht. Selbst dann, wenn der Arbeitsvertrag täglich abgeschlossen wird, kann, wie aus folgender Entscheidung des Versicherungsamts zu Hamburg vom 21. Mai 1913 hervorgeht, ein ständiges Arbeitsverhältnis angenommen werden. Dasselbe lautet:

„Im Betriebe des Beklagten sind seit längerer Zeit die Kontrollen B., R., Z. und L. tätig. Bis Mitte Juli 1912 gehörten diese Personen einer freien Hilfskassa an. Auf ihren Wunsch wurden sie vom 20. Mai 1912 zur Krankenversicherung angemeldet. Während nun der Beklagte nachträglich die Versicherungspflicht befreit, wird diese von den Klägern bejaht. Die Vernehmung der Kontrollen hat ergeben, daß diese immer für einen Tag eingestellt werden und jeden Tag am Kontor des Beklagten Beschäftigt werden, ob sie am nächsten Tage sich wieder zur Arbeit einzufinden haben. Der Tagelohn gelangt meistens wöchentlich zur Auszahlung.“

Der Beklagte ist Vertreter des Vereins Schleswig-Holsteinischer Getreidehändler in Hamburg. Als solcher hat er das für deren Rechnung auf dem Wasserwege hier eingehende Getreide abzumessen. Dabei bedient er sich der Hilfe der Kontrollen, deren Tätigkeit insbesondere darin besteht, daß sie Getreideproben entnehmen und auf richtiges Abwiegen der Ware achten. Hierzu gehören natürlich zuverlässige Arbeitskräfte. Es liegt daher im Interesse des Beklagten, sich solche Kräfte zu sichern, die sich bei dieser Tätigkeit bewähren haben. Als solche beschäftigt er dann auch seit Jahr und Tag die genannten Kontrollen. Der Beklagte bezeichnet diese Personen als Gelegenheitsarbeiter. Das ist jedoch nicht zutreffend. Wenn auch die Kontrollen selbst behaupten, daß sie kein Tag für einen Tag eingestellt werden und jeden Tag im Kontor darüber Beschäftigt erhalten, ob sie am nächsten Tage sich wieder zur Arbeit einzufinden haben, so kann doch die Bestimmung des § 1 des Krankenversicherungsgesetzes, wonach solche Personen der Versicherungspflicht nicht unterliegen, deren Beschäftigung durch die Natur ihres Gegenstandes oder im voraus durch den Arbeitsvertrag auf einen Zeitraum von weniger als eine Woche beschränkt ist, keine Anwendung finden. Durch die Natur ihres Gegenstandes ist eine Beschäftigung nur dann auf weniger als eine Woche beschränkt, wenn die Arbeit früher als in einer Woche vollendet wird. Davon kann hier aber keine Rede sein, vielmehr ist die Tätigkeit der Kontrollen B. und Gen. bei dem Beklagten seit längerer Zeit eine ständige. Bei dieser Sachlage ist es auch unerheblich, wenn der Arbeitsvertrag immer nur für einen Tag abgeschlossen wird. In allen Fällen, wo tatsächlich eine fortwährende Arbeitsverbindung nach der Natur des Arbeitsverhältnisses und der Absicht der Beteiligten anzunehmen ist, ist nach feststehender Rechtsprechung eine entgegenstehende vertragliche Vereinbarung bedeutungslos. Die genannten Kontrollen gehörten daher zur Ortskrankenkasse, als sie auf das Recht der Befreiung infolge ihrer Mitgliedschaft bei der früheren Hilfskasse verzichteten.

Aus dieser Entscheidung geht klipp und klar hervor, daß hier eine ständige Beschäftigung vorliegt. Da sich die Bestimmungen bei den Krankenkassen für die ständigen Arbeiter nach einem Grunde lohn richten, der nach der Höhe des Arbeitsverdienstes bis zu 6 Mk. täglich festgesetzt werden kann, so richten sich die Leistungen für die Unständigen nur nach dem Ortslohn. Außerdem kommen für die Unständigen noch weitere ungünstige Bestimmungen in Betracht, so daß es wünschenswert ist, wenn der Begriff: „Unständige Beschäftigung“ nicht in einer für die Arbeiter ungünstigen Weise aufgefächert wird. In Streitfällen begründe man seine Klage eventuell mit vorstehender Entscheidung.

Eine weitere Neuerung ist die, daß die Versicherung für die ständigen Arbeiter am Beschäftigungsort, für die Unständigen aber bei der Allgemeinen Ortskasse ihres Wohnorts erfolgt. Beschäftigungsort für die ständigen Arbeiter ist der Ort, an dem die Beschäftigung tatsächlich stattfindet. Für Versicherte, die an einer festen Arbeitsstätte (Betriebs-, Dienststätte) beschäftigt werden, gilt diese als Beschäftigungsort auch, während sie außerhalb für den Arbeitgeber einzelne Arbeiten von geringer Dauer ausführen. Das gleiche gilt für Versicherte, die von einer festen Arbeitsstätte aus nur mit einzelnen Arbeiten wechselnd in Bezirken verschiedener Orts- oder Landkrankenkassen beschäftigt werden. Es gilt ferner für Versicherte, die nur für einzelne Arbeiten außerhalb der festen Arbeitsstätte angenommen sind, sofern diese mit ihr Arbeitsort im Bezirke derselben Versicherungsamts liegen. Hiernach kommt für die Versicherungspflicht nicht mehr wie bisher in erster Linie der Sitz des Gewerbetriebs, sondern der Ort in Betracht, wo die Beschäftigung tatsächlich stattfindet. Das nun eine Beschäftigung von geringer Dauer außerhalb der festen Arbeitsstätte antritt, so dient hierfür folgendes Beispiel: Ein Maurermeister, der in Berlin wohnhaft ist und dort sein Gewerbe angewendet hat, führt in Schöneberg einen Neubau auf. In diesem

# Beilage zum „Steinarbeiter“.

Nr. 51.

Sonnabend, den 20. Dezember 1913.

17. Jahrgang.

## Kirche und Gewerkschaften in Deutschland.

Von Dr. Erdmann.

IV.

Die katholischen Arbeiter sollen Frieden mit andern Ständen, das heißt mit dem Unternehmertum, halten und sie sollen weiter wirtschaftliche Streitfragen über Lohnhöhe und Arbeitsdauer nicht ohne Zuratsziehung der kirchlichen Obrigkeit erledigen. Kann man sich einen ärgeren Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Arbeiter denken? Und verdient eine Bewegung, die sich solchen Eingriffen willig fügt, noch den Namen einer Arbeiterorganisation? Kann man einer solchen Bewegung, die sich völlig in die Hände einer höheren Macht begibt, noch vertrauen, daß sie in der Stunde der Not zu ihren kämpfenden Arbeiterbrüdern hält? Muß man nicht darauf gefaßt sein, daß sie unter dem Einfluß jener höheren Macht und im Bestreben, Frieden mit den andern Ständen zu halten, ihren kämpfenden Klassenossen schmächtig den Rücken kehren?

Die Antwort auf diese Fragen gibt der Zustand der Bergarbeiter des Ruhrbezirks im Frühjahr 1912. Schon Ende 1910 hatten die rheinisch-westfälischen Bergarbeiter den Plan einer Lohnbewegung erwogen. Der freigewerkschaftliche, der liberale und der polnische Bergarbeiterverband waren sich einig, mit Forderungen, an erster Stelle einer Lohnsteigerung, an die Besenbesitzer heranzutreten. Die Löhne waren seit 1907 stark gefallen, die Preise für die Nahrungsmittel und andern Lebensbedürfnisse dagegen stark gestiegen. Was die Bergarbeiter zu fordern gedachten, war nicht mehr als ein Ausgleich zwischen Lohnhöhe und Lebensmittelpreis. Die genannten Verbände traten auch an den Verband der christlichen Bergarbeiter heran, dieser aber machte Ausflüchte, führte ungünstige Zeitumstände und Wirtschaftsverhältnisse ins Feld, so daß die übrigen Verbände von weiteren Schritten absehen — nicht weil sie die Gründe des christlichen Verbandes als triftig anerkannten, sondern weil sie zur Durchsührung der Forderungen ein möglichst geselliges Vorgehen der Bergarbeiter gut hielten.

Ende 1911 wiederholte sich das Schauspiel. Wiederum Einigkeit unter den drei Verbänden zum Zwecke einer Lohnbewegung, wiederum Ausflüchte des christlichen Verbandes und wiederum Verlagerung des Vorgehens. Die Mitglieder der drei Verbände hatten unterdessen eingesehen, daß es den Führern des christlichen Verbandes darauf ankam, das Vorgehen der Bergarbeiter zu vereiteln. Die christlichen Führer vertrauten auf die Stärke ihres Verbandes, der im Ruhrbezirk etwa 45 000 Mitglieder hat gegen 80 000 des freigewerkschaftlichen und einige Tausend des polnischen und liberalen Verbandes; sie hielten sich für Herren der Lage und glaubten, jede Lohnbewegung laßnügen und das Gesicht der deutschen Bergarbeiter leiten zu können. Und so wurde dann von den drei Verbänden nach gründlicher Prüfung der gesamten Umstände und nach Beschaffung aller Mittel einer gütlichen Durchsührung ihrer Forderungen am 10. März 1912 der Streik verkündet.

Von den 300 000 im rheinisch-westfälischen Bergbau beschäftigten Arbeitern befanden sich bald 220 000, darunter die meisten unterirdischen, im Ausstand. Die christlichen Führer sahen ihren Plan scheitern, zumal sie zahlreiche Mitglieder des christlichen Verbandes an dem Streik beteiligten. Wahrheitswidrig läßt sie jetzt über unehrliche Verwicklungen, der angeblich von Anstößlingen und Arbeitswilligen verübt wurde. Die kirchliche Presse eifert Schauerhaftigkeiten über Gewalttätigkeiten, denen die Arbeiter ausgesetzt sein sollten. Der Zweck des Ganzen war, die Regierung zur Entsendung von Polizei und Militär zu veranlassen und auf diese Weise die Vorkämpfer einzuschüchtern und wieder zur Arbeit zu zwingen. Durch massenhaftes Aufgebot der bewaffneten Mächte, durch polizeilichen und militärischen Terrorismus sollte der Streik zunichte gemacht werden. Und es waren die christlichen Gewerkschaftsführer, Giesberts voran, die in der Presse nach Polizei und Soldaten schrien und die bewaffnete Macht auf ihre Klassenossen hetzten. Die Regierung, die in Deutschland sich vollständig unter dem Einflusse der Kapitalisten und Volksfeinde befindet, folgte den kirchlichen

Schreibern und massenhaft wurden Polizei und Militär nebst Maschinengewehren ins Streikgebiet entsandt. Der bewaffnete Terrorismus schlichtete viele Anstößige ein, sie lehrten zur Arbeit zurück und nach zehn Tagen mußte die Streikleitung den Ausstand für beendet erklären.

Was waren die Beweggründe für das schmächtige Verhalten der christlichen Führer? Im Jahre 1905 hatte der christliche Bergarbeiterverband ehrlich und mannhaft den andern Verbänden in einem vierzehntägigen Streik zur Seite gestanden. Warum jetzt, sieben Jahre später, dieser schmächtige Verrat, der beispiellos ist in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung? Einer der Gründe ist zu suchen in dem Verhältnis der christlichen Gewerkschaften zur Kirche. Schon vor dem Erlaß der Gewerkschaftszensur hatten sich Ende 1910 die christlichen Gewerkschaftsführer den deutschen Bischöfen gegenüber verpflichtet, auch in ihren wirtschaftlichen Bestrebungen die Lehren der Kirche zu beachten. Und man weiß, daß darunter der soziale Frieden, die Enthaltung von großen wirtschaftlichen Kämpfen die Hauptrolle spielt.

Dann kamen politische Gründe hinzu. Die Zentrumsparlei wird in Rheinland und Westfalen immer mehr bedrängt von der Sozialdemokratie, und um diesen Gegner abzuwehren, bedarf das Zentrum bei Wahlen der Hilfe der Liberalen. Da nun die großen Bergwerksbesitzer der liberalen Partei angehören, darf das Zentrum es mit diesen mächtigen Leuten nicht verderben. Giesberts, der christliche Gewerkschaftsführer, veranlaßt sein Reichstagsmandat im Essen der Hilfe der großen Industriellen und ihrer großen Kreaturen. Man versteht, daß bei Leuten dieser Art der Wunsch vorhanden ist, es mit den hohen Herren von Kohle und Eisen nicht zu verderben. Drittens kam hinzu die Rücksicht auf die Regierung, der man einen Dienst zu erweisen glaubte, wenn man sich von der Seite der guten Bestimmung und der Ordnungsliebe zeigte.

Nach den bei dem letzten Bergarbeiterstreik gemachten Erfahrungen liegen die Dinge im christlichen Lager gegenwärtig so: Die christlichen Gewerkschaften werden sich in Zukunft an größeren, das Wirtschaftswesen erschütternden und das Kapital ernstlich gefährdenden Kämpfen nicht mehr beteiligen; sie werden, so sie stark genug dazu sind, diese Kämpfe zu verhindern suchen und dabei den offenen Streikbruch und den schmächtlichen Arbeiterverrat nicht scheuen. An kleineren Ausständen und da, wo die freigewerkschaftliche Uebermacht ihre Mitglieder mitreißt, werden sie sich beteiligen und das benutzen, um ihre Reputation als Arbeiterorganisation aufzuheben. Vor der gesamten nichtchristlich organisierten Arbeiterchaft Deutschlands werden heute die christlichen Gewerkschaften auf eine Stufe mit den Gelben gestellt.

## Die bayerische Denkschrift über die Arbeitslosenversicherung.

Die bayerische Regierung hat jetzt ihre Zusage erfüllt und dem Landtag eine Vorlage zugehen lassen, die 75 000 Mark als Zuschuß für gemeindliche Arbeitslosenversicherungen fordert.

Der Vorlage ist eine ziemlich umfangreiche Denkschrift beigegeben, die insofern ein unbestreitbares Verdienst hat, als hier zum ersten Male die Regierung eines deutschen Staates den Grundsatze der Arbeitslosenversicherung theoretisch und praktisch anerkennt. Sonst freilich ist diese Denkschrift ein recht klammerndes Anglerzeugnis, das in jedem Worte die Sorge verrät, weder bei den agrarischen noch bei den industriellen Kapitalisten Anstoß zu erregen. Der Hauptwert dieser Denkschrift besteht darin, daß zugegeben wird, nur eine Versicherung könne das soziale Uebel der Arbeitslosigkeit mildern. Im einzelnen wird dann freilich alles getan, um die Bedeutung der jetzigen Bewilligung einzuschränken. Die Gehörlosigkeit der geforderten Zuschüsse steht in großem Mißverhältnis zu den schroffen Bedingungen, die der Staat den Gemeinden auferlegt, sofern sie eines Zuschusses würdig werden wollen. Die ganze Denkschrift zielt darauf ab, zu beweisen, daß mit diesen 75 000 Mark weder die Bankflucht gefördert, noch die Arbeitslosen begünstigt, noch endlich die Gewerkschaften unterstützt werden sollen.

Schon unter dem früheren Minister des Innern, Brettreich, war ein staatliches Musterstatut für die gemeindliche Arbeitslosenversicherung ausgearbeitet worden; auch dieses ließ es schon an keiner Maßnahme fehlen, um jenen Beschränkungen agrarischer und industrieller Schatzmacher jeden Anlaß zu nehmen. Der jetzige liberale Minister von Soden aber ergänzt und ändert das Musterstatut Brettreichs nun in einer Weise, daß man fast die Vermutung hat, die ganze Aktion, die unter dem Zwange eines vom Prinzregenten verfaßten Wortes erfolgt ist, soll schließlich den Gemeinden den Staatszuschuß verweigern. Zu den Änderungen gehört, daß Ausländern und — allen Frauen die Teilnahme an der Versicherung verweigert wird. Eine längere Wartzeit wird nicht nur für zuziehende landwirtschaftliche Arbeiter vorgesehn, sondern auch für zuziehende Industriearbeiter. Die Unterstützung soll nicht nur bei Streik verweigert werden, sondern auch, wenn Arbeiter, die nicht streikten, mittelbar durch Streiks in anderen Berufen arbeitslos werden. Arbeitslose sollen verpflichtet werden, auch unter dem bisher bezogenen Lohne zu arbeiten. Die Auszahlung soll nicht durch eine Arbeiterorganisation, sondern durch ein öffentliches Organ erfolgen, „damit nicht bei den Verschärfungen der Einbuße erweckt wird, als würden auch die aus den Mitteln der Gemeinde und des Staates fließenden öffentlichen Zuschüsse von der Gewerkschaft gewährt werden.“

Das ist der Geist Hertlings und Sodens. Anmerkung: ein Anfang und die Anerkennung eines wichtigen Prinzips. Wenn es in Bayern nicht eine starke Sozialdemokratie gäbe, dann wäre diese Vorlage sicherlich nicht gekommen.

## Steinausreibungen.

Oberbauratgeber in Düsseldorf. Titel I. Steinmeharbeiten aus poliertem Hartgestein zum Neubau ... Volksschule am Ralher Kreuzweg.

a) etwa 3000 Kubikmeter Granitplattsteinen und b) etwa 6000 laufende Meter Granitbocksteinen.

Königliches Bauamt für die Ober-Regulierung in Schwedt a. Oder. Lieferung von rund 11 000 Kubikmeter oder rund 15 000 Tonnen Schichtsteinen aus Naturstein für die Befestigung der Ufer der Westoder (Großschiffahrtsweg) von Hohenstaalen bis Friedrichsthal.

Stadtbauamt in Darmstadt. Zur Erneuerung verschiedener Gebäude auf dem neuen Friedhof: Marmorarbeiten (90,50 laufende Meter Sockel, 2,70 Quadratmeter Fensterabdeckungen aus Basaltfelsen Material).

Landesbauamt in Siegen. Lieferung von 3156 Kubikmeter Basalt-Handhauwerk für die Kreisstraßen des Kreises Siegen.

Landesbauamt in Völsfeld. Lieferung von 2075 Kubikmeter Basaltkroten, 270 Kubikmeter Basaltplatt.

Königliche Eisenbahndirektion in Hannover. Lieferung von 18 000 Grenzsteinen aus Granit.

Direktion der Landestreuhandkasse in Kassel. Titel IV. Steinmeharbeiten und Lieferung der Sandsteinverblendung für den Erweiterungsbau des Landestreuhandkassengebäudes und die Umbauarbeiten im alten Gebäude.

Königliches Eisenbahnbetriebsamt in Rheine. Für die Erweiterung der Lokstrasse auf Bahnhof Rheine (Westf.) 2700 Quadratmeter Koppsteinpflaster.

Magistrat in Geseke m. d. 1500 Quadratmeter Granitpflastersteine zweite Serie und 400 laufende Meter Granitbocksteine in zwei Lagen.

Stadtmagistrat in Müstringen (Oldenburg) 17 700 Quadratmeter Schwedische Koppsteine, 1270 Quadratmeter desgleichen, 8000 Meter Bordsteine 750 Meter Bogensteine. Bedingungen von der Bauregistratur, Rathaus, Wilhelmshovener Straße, geg. 0,50 M. (Diese Ausschreibung, in welcher das Schwedische Material in der Weise begünstigt wird, finden wir ungeschicklich. Wir protestieren gegen ein solches Verfahren in der entschiedensten Weise.)

Königliche Eisenbahnbauinspektion in Stuttgart. 3500 Tonnen Hartgesteinshohler für den Umbau des Gütergartens — Böblingen zwischen 4 + 0,10 und 8 + 65,8 von D- in E-Profil.

## Von den Lichtbildervorträgen.

Im Herbst dieses Jahres wurden der 5., 7. und 10. Gau mit Lichtbildervorträgen beschäftigt. Und zum Schluß noch einige Zahlen aus dem ersten Gau, welche im Frühjahr unerledigt bleiben mußten. Begonnen wurde im September in Dortmund, wo dann alle rheinischen Zahlstellen folgten. Außer Düsseldorf und Köln haben wir ja in den Großstädten überall unter 100 Mitglieder. Daß auch der Besuch dementsprechend ist, ist ja selbstverständlich. Anders ist es schon, wenn man in die ländlichen Gebiete kommt, dieses zeigte sich gleich im ersten Ort in Obermendig, wo der Besuch ein sehr guter war. Zugleich war aber dieser Tag einer der unglücklichsten der ganzen Vortragsreise. Um möglichst zeitig nach Obermendig zu kommen, hatte ich mich schon morgens 8 Uhr in Gummersbach, wo der Vortrag am vorhergehenden Tag stattgefunden, am Bahnhof eingefunden. Die Fahrzeit von Gummersbach bis Niederemendig beträgt etwa 5 Stunden, trotzdem nur 135 Kilometer zurückzulegen waren. Der Zug hatte leider eine Viertelstunde Verspätung, so daß der Anschluß auf der nächsten Station nach Köln abgefahren war. Die Reisenden nach Köln konnten also in Dieringhausen 3 1/2 Stunden auf den nächsten Zug nach Köln warten. Endlich nach langem Warten ging es dem ersehnten Ziele zu. Als in Köln der Apparat weiter nach Niederemendig expediert werden sollte, war er leider nirgends zu entdecken. Erst auf eine telegraphische Anfrage konnte man erfahren, daß er eine Station zu früh, in Kall angelangt war. Da nun nach Obermendig schon ein Telegramm abgefaßt war, daß der Apparat erst abends 6 Uhr eintrifft, denn Obermendig ist keine Bahnstation, entschloß ich mich, ohne Apparat weiterzufahren, damit der Wagen in Niederemendig nicht unverrichteter Sache wieder fortjährt. Bei dem Eintreffen in Niederemendig war aber weit und breit ein Fuhrwerk nicht zu entdecken. Auf weitere telephonische Anfrage konnte man erfahren, daß der Apparat erst abends 9 Uhr in Niederemendig eintreffen wird. Inzwischen waren auch zwei Kollegen am Bahnhof erschienen; so schnell, wie sie gekommen waren, so ohne sich weiter umzusehen, auch wieder verschwunden.

Zunächst entschloß ich mich nun, nach Obermendig zu gehen, um die Kollegen von dem Mißgeschick in Kenntnis zu setzen. Kurz vor dem Orte traf ich mit den Kollegen zusammen, die ebenfalls am Bahnhof gewesen waren. Abends 8 Uhr ging die zweite Fahrt nach dem Bahnhof, um den Apparat in Empfang zu nehmen. In diesem Salopp ging es nach dem Lokal, welches beim Eintreffen schon bis auf den letzten Platz gefüllt war. In aller Eile wurde der Apparat unter hilfsvorbereiten Händen aufgestellt, damit der erste Teil des Vortrages erledigt werden konnte. Da nun das Lokal völlig besetzt war, wurde der Apparat während der Pause von einem Vortragsbesucher umgerissen, wobei leider der Manometer in Stücke brach, so daß der Vortrag abgebrochen werden mußte. Dieser „Unfall“ war peinlich. Nun war guter Rat teuer, da die große Hälfte der Vortragsreise noch zu erledigen war mit den entferntesten Orten Rayen und Trier. So blieb nun weiter nichts übrig, als nach Köln zurückzufahren, um zu versuchen, Ersatz für die zerbrochenen Stücke zu erhalten, was auch nach einigen vergeblichen Bemühungen gelang.

Dafür waren wenigstens die Vorträge in Rayen, Trier und Zinheim sehr gut besetzt.

In Wetzlar hatten unsere Kollegen zu große Hoffnung auf andere Gewerkschaften gesetzt. Wenn aber bei einer Mitgliederzahl von 30 Kollegen 70 Besucher anwesend sind, so ist der Besuch immer noch schlechter zu nennen.

Dann wurden noch Eiterhagen sowie Wellerode vom feststen Gau mit berücksichtigt, denn sie hatten schon längst einen Vortrag gewünscht. Der Besuch war in beiden Orten ebenfalls ein recht guter.

Da nun der Apparat sich in dieser Gegend befand und später der 10. Gau berücksichtigt werden sollte, so hielt ich noch einige Vorträge im 5. Gau ab.

Aber auch hierbei waltete ein besonderes Mißgeschick. Als man in Oberdorta die Sauerstoffflasche vom Bahnhof abholen wollte, lagerte dort leider nur der Frachtbrief, die Flasche war nicht zu finden. Auf eine Anfrage auf der Umlade-Station Nürnberg wurde verkehrt der Bahnhofsvorstand von Oberdorta, daß die Flasche in Mühlhausen lagert, bloß noch D. wollte man sie den Tag nicht mehr schaffen. Daß man dabei etwas ungemütlich wird, läßt sich ja leicht denken. Durch eine persönliche Anfrage stellte es sich erst heraus, daß es ein Irrtum war. Erst nach drei Wochen traf die Flasche am Bestimmungsort ein. Da es nun gerade am Sonnabend war, mußte der angegebene Sonntag in Mülla — wo unsere Kollegen im Bauarbeiterverband organisiert sind — ausfallen, da Sonntags unmöglich Sauerstoff beschafft werden konnte. Ersatzpflichtig für diesen Ausfall ist die Bahnverwaltung gemacht worden. Augenblicklich werden aber noch „Erhebungen“ darüber angeestellt.

Daß im zehnten Gau (Regensburg) ein guter Besuch zu erwarten war, war ja im voraus zu sehen, aber die gezeigten Erwartungen wurden in den meisten Fällen noch erheblich übertroffen. Gleich die ersten Vorträge in Saalburg und Bobenagrün liefen sehr gut ein. Dann kam ich mit zwei Abenden in die unvermeidliche Kirnmeszeit hinein. In Verneud war der Besuch ein so starker, daß niemand mehr hereingelassen werden konnte, außerdem war hier gut gehetzt, so daß jeder sein unfreiwilliges Schwitzbad durchmachen mußte.

Etwas unsicher sollte der nächste Abend in Niederlamitz werden, denn zwischen den Stationen Markt Schörgast und Falls verjagte das bayerische „Vahnen“, der „Schwarz“ wollte nicht mehr ziehen, ihm war der Dampf ausgegangen, so daß der Zug zirka zwei Stunden hilflos im freien Felde lag, bis endlich von Neumarkt eine Erbsenmaschine angedampft kam. Glücklicherweise Niederlamitz noch erreicht, so daß alles programmmäßig weiterging. Reichenstadt, Kirchenlamitz, Markt Leuthen-Kaiserhahnmer sowie Niederlamitz waren die bestbesuchtesten Vorträge mit. Das gleiche wäre vom bayerischen Wald zu berichten.

In der Zahlstelle Aunflurgen wurde es durch die „schwarze Garde“ in letzter Minute beinahe unmöglich gemacht, daß der Vortrag in Bilsdorf stattfinden konnte. Man hatte auf den Vortrag eingewirkt, daß er im letzten Augenblick seinen Saal verweigerte. Aber durch das freundliche Entgegenkommen der Schützengemeinschaft wurde der Plan der Schwarzen durchkreuzt. Wie in vielen anderen Orten hatten die Kollegen zum Versammlungsort 1—2 Stunden zu Fuß zurückzulegen.

Ein unerschöpflich guter Besuch war ebenfalls in Augsburg zu verzeichnen, denn wenn in einer Großstadt bei 50 Mitgliedern

150 Besucher anwesend sind, will dieses immer etwas bedeuten. Hier war der Bauarbeiter-Verband stark vertreten, um vor allen Dingen die Ausstellungsgegenstände von der Iba für einen kurzen Augenblick in Augenschein zu nehmen. In Biersfelden hatte man sich erst in letzter Minute entschlossen, einen Vortrag abhalten zu lassen; da gerade noch ein Abend frei war, war es dadurch noch möglich geworden. Hier waren auch die Christlichen vertreten. Recht ungemütlich war es in Bad Töbling und Brudmühl, wenn auch die vorhergehenden Tage kein gutes Wetter war, so floß hier der Regen einige Tage wolkenbrütig; trotzdem war der Besuch ein sehr zufriedenstellender. Auch in Nürnb. g. den letzten Abend, wollte uns der Wettergott noch nicht verlassen. Zwei Wochen später fanden noch 4 Vorträge im ersten Gau in Pasing, Steinach, Zell und Kirchheim statt, welche ebenfalls den übrigen im Besuch nicht nachstanden, der erste sogar zu den zahlreich besuchtesten mit gehört. Hier kommen hauptsächlich die Glas- und Porzellanarbeiter mit in Betracht.

Während unsere Kollegen in Grlitz große Freundschaft mit den Bräuern abgeschlossen haben, halten es die Weimarer Kollegen mit den Steinseignern, und in einem dritten Ort hat man sich mit den Holzarbeitern verbunden.

Während im Rheinland die Besucher sich meist erst eine halbe Stunde später im Versammlungsort einfinden, kann von ganz Bayern gerade das Gegenteil gesagt werden. Diese Pünktlichkeit hätte ich überdies den Bayern gar nicht zugehört. Ein ganzer Teil Vorträge konnte zur festgesetzten Zeit auf die Minute eröffnet werden.

In allen Orten, außer Kirchheim, hatten die meisten Kollegen ihre Frauen zu den Vorträgen mitgebracht. Daß auch sie ein großes Interesse für derartige Vorträge haben, bewies die Unterhaltung, welche gewöhnlich noch einige Zeit nach den Vorträgen gehalten wird. Wenn man sich in der Pause etwas auf den Dresdner Zwinger zugute tut, so ist man im Rheinland für den Kölner vom eingeommen, aber auch die Bayern sind stolz auf „ihre“ Balthalla. Schließlich hat ja jeder für sein engeres Heimland etwas übrig.

Das größte Interesse wird selbstverständlich der Steinbauer-Lunge entgegengebracht. Belacht aber am meisten wird wohl der „Rustfabrik“ der Firma Kern aus Sulzfeld.

Aber auch bei den Arbeitstagen mit den großen Zanthäusern konnte man oft vernehmen: Gerade wie bei uns. Daß die Besucher nicht lauter Steinarbeiter waren, ist wohl selbstverständlich. Hauptächlich in den ländlichen Steinbruchgebieten waren ein großer Teil andere Interessenten vorhanden. So waren teilweise Poliere, Werk- und Bruchmeister, Aufsichtsbeamte sowie Polizeibeamte anwesend. Wo ein Teil unserer Kollegen durch Abwesenheit glänzte, wurde gerade von diesen Seiten darauf hingewiesen, daß bei derartigen Vorträgen alle Steinarbeiter hingehören. Von einigen wurde die Versicherung abgegeben, die Steinbruchbetriebe für die Zukunft besser zu kontrollieren.

So mancher Kollege hat versprochen, einen Vortrag in Gestalt von Photographien zu den Lichtbildervorträgen zu liefern; es muß aber konstatiert werden, daß bis jetzt leider noch nichts eingehtroffen ist. Aber auch von jedem anderen, der nichts versprochen hat und glaubt, von Vortrag ergänzt zu können, werden Beiträge mit größtem Dank angenommen. H. W.



Ortschaften	Beitrag vom bisherigen Quartal	Einnahmen										Ausgaben										Saldo					
		Wochenbeiträge					Einnahmen aus sonstigen Quartalen	Einnahmen aus sonstigen Quartalen	Einnahmen aus sonstigen Quartalen	Einnahmen aus sonstigen Quartalen	Einnahmen aus sonstigen Quartalen	Unterstützungen					Beratungsgeld										
		10 Pfg.	20 Pfg.	30 Pfg.	40 Pfg.	50 Pfg.						Steuern u. Zinsen	Steuern u. Zinsen	Steuern u. Zinsen	Steuern u. Zinsen	Steuern u. Zinsen	Steuern u. Zinsen	Steuern u. Zinsen	Steuern u. Zinsen	Steuern u. Zinsen	Steuern u. Zinsen		Steuern u. Zinsen	Steuern u. Zinsen	Steuern u. Zinsen	Steuern u. Zinsen	
<b>7. Gau: Elm.</b>	26410.23	140.50	75799.00	372.50	4899.00	3448.20	507.00	2966.16	8186.7	49344.85	22631	1607	34016	25	355125	170	10657	1723.18	988.85	321.61	1191.42	1875	536.53	21385.15	27579.70	3394	
<b>8. Gau: Hain.</b>	13103.96	157.76	6248	650.50	2600.40	805.10	196.50	1972.10	341.56	26950.46	14236	1066	341	6640	63	135150	1060	6012.69	999.76	401.55	434.44	820.10	190.08	333.60	12336.95	13633.61	2100
<b>9. Gau: Reichsh.</b>	12614.35	87.50	5731.80	3664.50	1152.40	378.30	249.70	1112.24	662.52	4750.50	3633.81	4757.48	556	377.01	62.80	1968.70	83	5745.17	957.99	390.41	264	1737.23	215.80	17157.24	13465.77	1854	
<b>10. Gau: Regensburg.</b>	1752.46	116.76	5572.80	5677.50	524.40	19.20	311	848.10	305.29	7156.9	31725.89	727	983.79	340	1551.79	210	7372.25	981.49	448	318.31	458.65	94.84	104.45	13222.93	19502.96	2159	



Falle sind die an dem Neubau in Schöneberg beschäftigten Arbeiter am Beschäftigungsort, also in Schöneberg, zur Krankenkasse anzumelden. Würde der betreffende Unternehmer einige von den in Schöneberg beschäftigten Mauern auf einige Tage zur Vornahme einer Reparaturarbeit nach Charlottenburg senden, dann ist dies eine Beschäftigung von geringer Dauer außerhalb des Beschäftigungsortes, und die in Betracht kommenden Mauern bleiben während dieser Zeit in Schöneberg Mitglied.

Stillesitz sei noch darauf hinzuweisen, daß der Bundesrat Nr. 4 § 188 bestimmt, wie weit vorübergehende Dienstleistungen versicherungsfrei bleiben. Im Reichsgesetzblatt Nr. 65 wird jetzt eine dahingehende Bekanntmachung des Bundesrats vom 17. November 1913 veröffentlicht. Nach derselben bleiben vorübergehende Dienstleistungen versicherungsfrei, wenn sie u. a. 1. von Personen, die überhaupt keine berufsmäßige Lohnarbeit verrichten, nur gelegentlich, insbesondere zur gelegentlichen Aushilfe ausgeführt werden und auf weniger als eine Woche entweder nach der Natur der Sache beschränkt zu sein pflegen, oder im voraus durch den Arbeitgeber beschränkt sind, 2. von Personen, die sonst berufsmäßige Lohnarbeit verrichten, während vorübergehender Arbeitslosigkeit nur gelegentlich, insbesondere zur gelegentlichen Aushilfe, ausgeführt werden und auf höchstens drei Arbeitstage entweder nach der Natur der Sache beschränkt zu sein pflegen, oder im voraus durch den Arbeitgeber beschränkt sind, 3. von Personen, die sonst keine berufsmäßige Lohnarbeit verrichten, zwar in regelmäßiger Wiederkehr, aber nur nebenher und gegen einen geringfügigen Entgelt ausgeführt werden. Als geringfügig gilt ein Entgelt, wenn es für den Lebensunterhalt während des Zeitraums, innerhalb dessen die Beschäftigung in regelmäßiger Wiederkehr ausübt wird, nicht wesentlich ist, 4. von Berufsarbeitern während des Bestehens eines regelmäßigen, versicherungspflichtigen oder nach den §§ 169 bis 174 der A.-R.-O. versicherungsfreier Arbeitsverhältnisses zu einem bestimmten Arbeitgeber für andere Arbeitgeber nebenher, sei es gelegentlich, sei es in regelmäßiger Wiederkehr ausgeführt werden, 5. zur kleinsten Hilfeleistung bei Unglücksfällen, bei Verletzungen und durch Naturereignisse, bei Verkehrs- oder Betriebsstörungen und dergleichen geleistet werden, sofern die Dienstleistungen vorübergehend höchstens drei Arbeitstage dauern werden. Weiter bleiben noch Dienstleistungen schulpflichtiger Kinder in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben versicherungsfrei, wenn sie im Laufe eines Kalenderjahres auf bestimmte Jahreszeiten und höchstens acht Wochen oder zusammen auf höchstens 40 Tage nach der Natur der Sache beschränkt zu sein pflegen oder im voraus durch den Arbeitgeber beschränkt sind. Die obere Verwaltungsbehörde (Ministerium) kann den hierdurch versicherungsfreien Zeitraum bis auf einen solchen von höchstens einer Woche herabsetzen oder gestatten, daß die Satzungen der Krankenkassen ihn soweit herabsetzen.

Da nun am 1. Januar 1914 die gesamten Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung bezüglich der Krankenversicherung in Kraft treten, so wende man sich bei auftretenden Streitfragen sofort an das nächste Arbeitersekretariat oder an das zuständige Versicherungsamt.

## Korrespondenzen.

**Mit-Wartha.** Die am 10. Dezember abgehaltene Mitglieder-versammlung beschäftigte sich mit dem Verhalten des Kollegen Zichmann. Um den reisenden Kollegen ein kleines Bild zu geben, wie derselbe sich als fremder Zureisender benimmt, sei hier folgendes angeführt: Der Kollege Hermann Zichmann (Buch Nr. 14 016) reiste vor etwa drei Wochen hier in Wartha an. Er begrüßte die Kollegen und wurde auch ausgeschenkt, wie es üblich ist. Als selbiger die Kollegen begrüßt und dabei sein Teil Bier zu sich genommen hätte, ging der Kellner los. Er sprach jeden Kollegen an, er möchte ihn doch unterstützen mit einigen Groschen. Als Kollege Zichmann bei einigen Kollegen auf Widerstand stieß, weil in der letzten Zeit bald ein jeder mit nur 14 oder 16 Mk. zu Hause ging, nannte er die betreffenden Kollegen „Schaufelstiel“, „Lump“ und dergleichen. Nun möchten wir einmal die reisenden Kollegen fragen, ob die Warthauer Steinmetzen den Fremden gegenüber sich unfair gezeigt haben. Es ist am besten, wenn solche Leute unverzüglich aus dem Verbandsausgange geschloffen werden. Ein solches Benehmen muß als Mordanschlag betrachtet werden. Dann gab der Vorsitzende das Resultat der Krankenkassenwahl bekannt. Es erhielt unsere Liste 5 Vertreter und 10 Ersatzmänner und die Gegner erhielten 1 Vertreter und 2 Ersatzmänner. Der Vorsitzende gestellte das Fernbleiben einiger Kollegen, die ohne Grund der Wahl fern blieben. Zum Schluß wurde noch für einige krank Kollegen eine größere Summe ausgeworfen.

**Birkenfeld.** Am 7. Dezember fand im Gasthaus zum Hohenhollern unsere diesjährige Generalversammlung statt. Zu den Vorstand wurden gewählt: Als erster Vorsitzender Gottlieb Kasper, als Kassierer Christian Dörmann, als Schriftführer Karl Hoffmann, als Revisor Ernst Weidner und Peter Dieninger. Da am Platze Kaiser zurzeit Arbeit vorhanden ist, ist es gelungen, durch rege Agitation sechs Kollegen für unsere Organisation zu gewinnen. Die Versammlung beschloß einstimmig, daß die Beiträge möglichst entrichtet werden müssen, um dem Kassierer die Arbeit zu erleichtern. Zugleich wird auf weitere Agitation hingewiesen, um in unserer Gegend endlich einmal von dem „wilden“ Lohnsystem befreit zu werden. Dann wurde der Fall des Kollegen Dörmann zum Anlaß der Kritik genommen, aus dem wir alle lernen können, wie die Unternehmer mit den Arbeitern umspringen. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Wunsch um ein kräftiges Zusammenarbeiten.

**Edensteden (Bayrischer Wald).** Am 8. Dezember fand im Gasthaus Hirschenstein unsere Monatsversammlung statt. Es wurden die Mißstände bei der Firma Dols Brosch besprochen. Bei diesem Herrn mußte ein Arbeiter ein Werkstück machen, das schnell abgeliefert werden sollte. Weil aber dieser Arbeiter ohne sein Werkstück nicht zur bestimmten Zeit fertigstellen konnte, packte ihn der gebildete (!) Arbeitgeber bei der Schulter, gab ihm einen Stoß und sagte: „Nach, daß du mit weiterkommst!“ Der Arbeiter hat dann den Betrieb verlassen. Weiter wurde noch darauf hingewiesen, daß viele arme Familienväter ihre Söhne dort in der Lehre haben, die schon zwei oder drei Jahre arbeiten, aber schließlich entlassen werden, daß die Väter sie ermahnen müssen, weil der Herr Arbeitgeber die Knaben überhaupt nicht nach Tarif bezahlt. Es wurde beschlossen, alle Nebel in Bewegung zu setzen, um diese Mißstände zu beseitigen.

**Kassel.** Am 3. Dezember verunglückte in dem Granitbruch der Firma Heinrich Meising, Hannover, die Hilfsarbeiter Georg Gläß und Willi Berke. Die beiden Arbeiter waren damit beschäftigt, den auf dem Felsen stehenden Abraum zu beseitigen. Im Peris, Gerölle loszumachen, ging auch schon ein Schuttwand nieder, die Berke vom Felsen schlenberte und über Gläß hinwegging. Gläß erlitt Verletzungen am Unterleib, während Berke Verstauchungen der Arme sowie Gantabschürfungen davontrug. Die Arbeit in dem Meising'schen Bruch ist eine überaus gefährliche, die Arbeiter sind keine Stunde ihres Lebens sicher. Auf der einen Bruchstelle steht der Felsen circa 12 Meter, auf dem Felsen eine Schuttwand 4 bis 6 Meter hoch, gepflastert mit lauter Gerölle. Auf der anderen Bruchstelle steht der Felsen 4 Meter hoch, darüber Schutt und Gerölle, das direkt, wie auch auf der ersten, mit der Felsenkante absteht. Vor ungefähr 3 Monaten wurde bei der Revision durch die Königl. Gewerbeinspektion dem Bruchmeister Kunde der Auftrag gegeben, den Abraum abzubauen, bis heute ist so viel geschäufelt, daß nichts zu sehen ist. Die Unfallgefahr durch den Abraum ist nicht beseitigt, vom Felsen wird aber immer noch gearbeitet. Dadurch wird die Gefahr immer größer. Auch die andern Betriebseinrichtungen befinden sich in „miserablem“ Zustande. Da ist eine Leiter, bei der eine Baum halb saft ist, so daß sich kein Arbeiter mehr das Ding zu betreten getraut, pardon, noch eine eiserne, in der fünf bis sechs Stäbchen sind. Dann die beiden Krane. Bei beiden funktioniert die Sperrvorrichtung nicht gut. In dem einen ist das Bremsband zu lang, ist nicht ganz, auf dem andern fehlt das kleine Baumrad. Durch Einfallen der Sperrklänge vor circa vier Monaten sprang

das Rad, ein neues wird nicht angeschafft, lieber wird das doppelte für Arbeitslöhne ausgeben und der Kran überarbeitet. Trotzdem schon seit circa drei Monaten der Bruchmeister auf diese Mängel aufmerksam gemacht wurde, geschieht nichts; doch ein Seil und Gurt wurde angeschafft. Um die Mängel an den Kränen zu beseitigen, wären weiter keine Unkosten als für ein neues Rad, die andern Mängel könnten die Schmelde beseitigen. Man steht hier aber auch den Wert der Revisionen der Gewerbeinspektionen, wenn die Unternehmer auch angewiesen werden, die Mängel zu beseitigen, gemacht wird doch nichts und geschieht ihnen ja auch nicht viel. Der Betrieb befindet sich in einem solchen Zustande, daß, wenn der Abraum nicht beseitigt wird, darin nicht mehr gearbeitet werden darf. Die Kollegen in diesem Betriebe wissen, was sie zu tun haben, wenn die Mängel nicht in kürzester Zeit beseitigt werden.

**Greifswald.** Hier sollten zwei Kollegen entlassen werden, weil sie der Zahlstelle vorstünden. Die Mitglieder fanden aber einig zusammen und so konnte die Entlassung verhindert werden. Der Verband hätte es unter keinen Umständen zugegeben, daß die Maßregelung bedingungslos hingenommen worden wäre. Es steht einzig da, daß wegen Verbandszugehörigkeit in einem so alten Granitwerk (Zugmann) noch Maßregelungen vorgenommen werden sollen. Die Kollegen müssen in Zukunft nun desto mehr dem Verbands die Treue halten.

**Jannowitz.** Am Sonntag, 7. Dezember, tagte in Köhrlach unsere diesjährige Generalversammlung. Zum 1. Punkt Tarifangelegenheit wurde lebhaft diskutiert. Dann wurden die Vorstandswahlen erledigt. Aus diesen gingen als gewählt hervor: als Vorsitzender Albert August, als Kassierer Bombas, als Schriftführer Gegendel, als Revisoren Holz, Heimerl, Reiser und Eger, als Delegierte zum Gewerkschaftsartel Hirschberg wurden die Kollegen Holz und Gegendel gewählt. Im Punkt Diverses wurde den Kommissionsmitgliedern der Tarifkommission eine Entschädigung ausgesprochen. Bemerkten müssen wir, daß der Kollege Bergbauer sich in Zukunft in den Versammlungen etwas anständiger benehmen soll. Die Versammlung war gut besucht, trotzdem die Kollegen in einem großen Umkreise wohnen. Der Vorsitzende verweist darauf, daß die Kollegen den Tarif recht eingehend studieren möchten, damit sie ihre Stühle genau berechnen können.

**Kirchberg (Saachsen).** Am 30. November fand unsere Generalversammlung statt. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: Max Georgi als 1., Paul Müller als 2. Vorsitzender; Richard Weisenfels als Kassierer; Oskar Meinel als Schriftführer; Kurt Brenner und Max Günther als Revisoren. Zum 2. Punkt erstattete der Vorsitzende Georgi den Kartellbericht und gibt bekannt, daß eine Bücherausstellung errichtet wird, wozu er den Kollegen empfiehlt, dort den Bücherbedarf zu decken. Betreffs Wahlen der Vertreter zur Krankenkasse fordert er, dafür zu sorgen, daß die Kartellliste gewählt wird. Zum 3. Punkt, Bericht des Vorsitzenden, wird der nachträglich entlastet, da bei der letzten Versammlung kein Revisor anwesend war. Der Vorsitzende wünscht noch die Anschaffung der neuen Reichsversicherungsordnung, welches einstimmig genehmigt wird. Kollege G. Müller regt an, gegen das Verhalten eines Unternehmers einzuschreiten, weil derselbe fremde Kollegen viel besser bezahlt, als die hiesigen. Es soll nun versucht werden, dort Hilfe zu schaffen, indem eine Betriebsversammlung abgehalten werden soll.

**Königs-Lutter.** Am 6. Dezember fand im Gasthof zum Haffäger unsere Monatsversammlung statt, und nachdem der Kartellbericht erledigt war, wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Es wurde der gesamte alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Unter Vorsitzendes wurde das Verhalten des Transportarbeiterverbandes sehr gerügt. Der fungierende Vorsitzende jenes Verbandes versucht, die Mitglieder vom Steinarbeiterverband zu überreden, um überzutreten. Es wurde beschlossen, daß seitens unseres Vorsitzenden die dagegen nötigen Schritte unternommen werden sollen. Zum Schluß wurde noch ein Vortragabend seitens des Kollegen Biewig im Januar in Aussicht gestellt, zu welchem ein reger Besuch der organisierten Kollegen erwartet wird.

**Mittweida.** Am 14. Dezember fand unsere Generalversammlung im Volkshaus Hofgarten statt. Der Vorsitzende gab den Jahresbericht, aus welchem zu entnehmen war, daß die Mitgliederzahl am Jahresabschluss v. J. 189 und jetzt 197 beträgt. An Krankengeld, einschließlich Sozialzuschuß, wurden an 80 Kollegen 1167,50 Mark verausgabt. Auch erfuhr die Versammlung den verstorbenen Kollegen Oskar Pelz durch Erheben von den Plätzen. Die Neuwahlen gingen sehr glatt vonstatten, und wurden Veränderungen nicht groß vorgenommen. Gewählt wurden: als 1. Vorsitzender P. Fontana, als 2. Vorsitzender Max Hausmann, als Kassierer A. Pagenhelm, als Schriftführer H. Rensch und J. Runge, als Revisoren E. Kappel, W. Ulbricht und H. Fischer. Im weiteren berichtete der Vorstand über Tarifangelegenheiten. Die Wahl der Tarifkommission soll im Außenrecht vorgenommen werden. Alle fremden zugetragenen Kollegen werden vom Weihnachtsabend bis mit dritten Feiertag vom Kartell verpflegt und unsere Kollegen werden mit 1 Mark pro Tag aus der Sozialkasse unterstützt. Den Kranken Kollegen werden 20 Mark als Weihnachtsgeschenk bewilligt. Die Kollegen G. Fuhrmann und H. Rippmann wünschen eine Entschädigungsregulierung des Sozialverbandes nach § 9. Absatz 6 unseres Statuts. Hierzu wurde eine Kommission von fünf Kollegen bestimmt.

**Mühlheim a. d. Ruhr.** Am 13. Dezember fand im Lokal Teutonia eine gutbesuchte Versammlung statt. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten war es hauptsächlich ein neuerlicher Zwischenfall im Steinbruch Hauen, welcher Anlaß zu einer ausgedehnten Debatte gab. Die Versammlung stellte sich auf den Standpunkt, daß es zunächst Sache der Zahlstelle Kupferdreh sei, die Angelegenheit ins reine zu bringen. Des weiteren nahmen die anwesenden Kollegen mit Verwunderung davon Kenntnis, daß am 23. November in Essen eine Distriktskonferenz stattgefunden hat, zu der aber die Zahlstelle Mühlheim nicht eingeladen war, noch sonstige Kenntnis erhalten hatte. Die Kollegen wünschen eine derartige Konferenz zu Anfang des nächsten Jahres, wo die bessere Durchführung der Bundesratsverordnung in den Ruhrbrüchen ins Auge gefaßt werden sollen.

**Nimbach (Odenwald).** Am 7. Dezember fand unsere Mitglieder-versammlung statt. Kollege Tremel erläuterte die Tarifkommissionsberatungen aufs genaueste. Sodann wurde über diesen Punkt debattiert. Auch erklärte Tremel noch, daß Kollege Gimpel noch hinzugezogen werden sei als Vertreter der Pfälzer. Bedauert wurde, daß für unsere 20 Wochenkranken Kollegen Dörfer mancher Kollege keinen Nickel übrig hatte, trotzdem er früher bei solchen Sammlungen stets sein Scherflein beigetragen hat. Mit einem warmen Appell des Vorsitzenden wurde die Versammlung geschlossen.

**Anmerkung des Schriftführers.** Es sei angefragt: Warum wurde keine Versammlung einberufen für die Pfälzer? Wer ist schuldig, der Gauleiter oder der Bezirksvorsitzende? Oder haben wir nicht mehr so viel Recht, daß wir unsere Vertretung selbst wählen können?

**Schreiberhau im Riesengebirge.** Am 14. Dezember fand im Gasthaus zur Sonne unsere Quartalsversammlung statt, welche nur mäßig besucht war. Zu Punkt 1 gab der Kassierer die Abrechnung bekannt, welche laut Revisionsbericht mit Bücher und Kasse übereinstimmte. Zu Punkt 2 wurde der Vorstand einstimmig sich eine lebhaft debattiert durch Anschaffung einiger Duerlöcher, welche nicht den Mut hatten, selbst hervorzutreten, sondern Kollegen Scholz als ihren Anwalt nahmen, welcher ihnen die Kastanien aus dem Feuer holen sollte. Diese Opponenten erlitten bei der Abstimmung zur Vorstandswahl ein plötzliches Fiasko, denn Kollege Kreisbacher wurde Kollege Dierich als 2. Vorsitzender und Schriftführer, Kollege Sellmann als Revisionsmitglied. Zu Punkt 3 wurden einige interne Angelegenheiten erledigt. Scharf gerügt wurde das Verhalten der Kollegen aus Kieselwald. Diese Kollegen haben es nicht für nötig gefunden, in der Versammlung zu erscheinen. Sie möchten doch in Zukunft ihre Verbandsinteressen besser wahren. Kollegen

Steininger referierte über das Thema: Die ersten Wirtschaftskrisen? Zum Schluß der Versammlung forderte der Vorsitzende nochmals auf zum besseren Zusammenhalt der Kollegen, damit bei etwaigen Differenzen die Vorstandsmitglieder nicht so ohne weiteres beiseite geschoben werden, wie diesmal.

**Striegan.** Am 9. Dezember tagte in Sauer's Lokal eine starkbesuchte Mitgliederversammlung, die sich vornehmlich mit der Tarifbewegung beschäftigte. Kollege Steininger gab zunächst einen Überblick über die gegenwärtige Lage in der Steinindustrie. Es sei ein Sinken der Konjunktur zu verzeichnen, welches auch noch anhalten wird. Auf die örtlichen Verhältnisse übergehend, gab er das Resultat, welches die am Sonntag vorher stattgefundene Delegiertenversammlung zettigte, bekannt. Die Vertrauensleute sämtlicher Betriebe konnten nur über nachlassenden Geschäftsgang berichten. Die Delegierten seien aus diesen Gründen zu dem Beschluß gekommen, der Versammlung zu empfehlen, den Tarif, der am 1. März 1914 abläuft, nicht zu kündigen. Hierauf nahm Kollege Müller das Wort, um die Gründe, die die Verwaltung geleitet haben, von der Kündigung abzuraten, darzulegen. Auch gab er ein Bild über die bevorstehenden Tarifbewegungen unseres Verbandes. Es schloß sich an diese Ausführungen eine rege Debatte. Einmütig kam zum Ausdruck, dem Vorschlag der Delegiertenversammlung beizutreten. Unter lebhafter Zustimmung erklärte ein Redner, daß es Pflicht aller Kollegen sei, den jetzt bestehenden Tarif auch wirklich durchzuführen und Durchbrechungen seitens der Unternehmer stets abzuweisen. Die Versammlung beschloß hierauf einstimmig, den Tarif nicht zu kündigen. Einige taktische Maßnahmen wurden der Ortsverwaltung überlassen. Die Wahl der Ortsverwaltung und der Revisoren ergab die Wiederwahl der bisherigen. Neu als Kartelldelegierte wurden die Kollegen A. Köster und O. Trautmann gewählt. Den noch nicht bezugsberechtigten und ausgeschiedenen Kranken Kollegen soll eine außerordentliche Unterstützung zu Weihnachtsgewähr werden, und wurden die Mittel hierzu bewilligt. Kollege Wögl macht noch einige Mitteilungen über die Volksfürsorge. Es ist festzustellen, daß die Volksfürsorge abzuklären.

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

**Sechster Verbandstag 1914.**  
Der Zentralvorstand hat in gemeinsamer Sitzung mit dem Verbandsauschuß beschlossen, den sechsten Verbandstag am 18. Mai und folgende Tage in Dresden stattfinden zu lassen.

- Die provisorische Tagesordnung lautet:
1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten.
  2. Bericht des Vorstandes.
  3. Organisation:
    - a) Einführung der Arbeitslosenunterstützung;
    - b) Anträge zum Statut.
  4. Unser Tarifwesen.
  5. Der Arbeiterschuß in der Steinindustrie.
  6. Allgemeine Wahlen.
  7. Anträge, die durch die Tagesordnung nicht erledigt sind.
- Das Lokal der Tagung sowie der Termin zur Einfindung von Anträgen wird noch bekanntgegeben.  
Der Zentralvorstand. J. A.: Paul Starke.

Auf Grund des Statuts, § 3 Abs. 5b, wurde der Steinmetz Franz Teubusch, zurzeit in Düsseldorf, aus dem Verbandsausgange geschloffen.

## Ein christlicher Arbeiterführer als Scharmacher.

Bei den Debatten der bayrischen Abgeordnetenkammer über die Gewerbeaufsicht erklärte am Donnerstag der christliche Arbeiterführer Dawa l d sich zwar gegen eine neue Zuchtanstalt, fügte aber brüskelhaft hinzu: Wir sind auch der Meinung, daß gegenüber den Bestrebungen des immer wieder hervortretenden Terrorismus, der Ausfaltung von Arbeitswilligen, auch solcher, die organisiert sind, mit einer großen Entschiedenheit entgegenzutreten werden muß, als bisher. Wenn die Urteile in Bayern, soweit solche Fälle gerichtlich zur Aburteilung gelangen, in dem Maße ausfallen würden, wie man in Norddeutschland dazu übergegangen ist, dann würde man sich auf manchen Seiten überlegen, ob man diesen Terrorismus fortzusetzen noch gewillt ist. Ich bin der Meinung, daß es kein wirksameres Mittel geben könnte, als wenn unsere Kaufleute, an die man mit solchem Terrorismus herantritt, und unsere Arbeitgeber, an die solche Anforderungen gestellt werden, Verantwortung nehmen würden, den Staatsanwalt davon in Kenntnis zu setzen unter Benennung der Personen, und wenn dieser dann mit Entschiedenheit eingreifen würde, man etwas zurückhaltender werden dürfte. Darum möchte ich an die Staatsregierung die Bitte richten, soweit sie ihrerseits einen Einfluß geltend machen kann, dafür einzutreten, daß mit dem Arbeitswilligenstrafgesetze uns vom Gange gestanden wird, aber andererseits die gesetzlichen Bestimmungen in allen zulässigen Formen denen gegenüber angewendet werden, die versuchen, diesen Terrorismus und diese Gewalt anderen gegenüber auszuüben.

In solcher Schärfe ist im bayrischen Landtage noch niemals der Schuß der Arbeitswilligen und die kriminelle Verfolgung des Koalitionsrechts geäußert worden. Es gibt keine andere Erklärung für die christliche Koalitionsstrafe, als daß die Leiter der christlichen Gewerkschaften unter dem Zwange des päpstlichen Reichsverbots ihre Organisationen nur noch für Verbände von Arbeitswilligen halten. Die Staatszeitung sagt denn auch den Inhalt der Dawa l d'schen Äußerungen sehr zutreffend in dem Satz zusammen: Dawa l d habe sich gegen ein direktes Arbeitswilligenstrafgesetz ausgesprochen. Das Zentrum will in der Tat vorläufig indirekt auf dem legalen Verwaltungswege einen Ausnahmezustand für die freien Gewerkschaften erreichen. Später wird es dann für eine Verschärfung des allgemeinen Strafgesetzes eintreten.

Derselbe Dawa l d forderte aber beim Kampfe der Lithographischen Arbeiter in Solihofen, daß die Arbeitswilligen 25 Hiebe auf den rückwärtigen Körper abgefaßt erhalten sollen. Damals war Dawa l d noch Vorsitzender des christlichen Hilfsarbeiterverbandes, und aus Aerger, weil von seinen Mitgliedern so viele fahnenflüchtig wurden, empfahl er für die Arbeitswilligen die Prügelstrafe. — Jetzt hat sich dieser Herr auf einmal so besonnen, daß die Arbeitswilligen eigentlich terrorisiert werden.

Herr Dawa l d kann bald so, bald so. —  
Bemerkte sei, daß wir terroristische Akte in der strengsten Weise verwerfen.

## Rundschau.

### Die Arbeitslosenunterstützung im Bauarbeiterverband.

Ueber die Damburger Generalversammlung des Bauarbeiterverbandes haben wir bereits eingehend berichtet. Wir wollen nun noch die festgesetzten Unterstützungsätze nachtragen:

Beitragsklasse	Beitrags	Tägliche Unterstützungsätze nach einer Mitgliedschaftsdauer von					
		1 Jahr (44 Beitrags)	2 Jahren (68 Beitrags)	4 Jahren (116 Beitrags)	6 Jahren (174 Beitrags)	8 Jahren (232 Beitrags)	10 Jahren (290 Beitrags)
I.	40	45	60	75	90	105	120
II.	50	60	75	90	105	120	135
III.	60	75	90	105	120	135	150
IV.	70	90	105	120	135	150	165
V.	80	105	120	135	150	165	180
VI.	90	120	135	150	165	180	195

Der innerhalb eines Jahres für 18 Tage Unterstützung erhalten hat, ist ausgeschlossen. Er wird neuer bezugsberechtigt nach einem Vierteljahr von 32 Wochen und Leistung von 11 Beiträgen.

Die Karenzzeit ist sechs Tage. Die Unterstützung tritt mit dem 1. April 1914 in Kraft. Zu ihrer Durchführung müssen die bisher geleisteten Beiträge von 40 bis 60 Pf. pro Woche fortan voll an die Hauptkassa abgeführt werden. Die Zweigvereine haben zu diesem Zweck einen Zuschlagsbeitrag zu erheben, der in den drei untersten Beitragsklassen mindestens 20 Prozent und in den drei obersten Beitragsklassen mindestens 25 Prozent zu betragen hat. Die Unterstützung beträgt somit mindestens 20 bis 25 Prozent. Außerdem werden die Beiträge anstatt wie bisher 10 Wochen in Zukunft für 44 Wochen erhoben. Als Uebergangsbestimmung wurde festgesetzt, daß Mitglieder, die bis zum Austritt in der Arbeitslosenunterstützung dem Verbande zwei Jahre angehören und 80 Beiträge bezahlt haben, sofort in der ersten Altersstufe bezugsberechtigt sind. Mitglieder, die dem Verbande vier Jahre angehören, sind in der zweiten, die ihm sechs Jahre angehören in der dritten, die acht Jahre dem Verbande angehören in der vierten und die zehn Jahre dem Verbande angehören sind in der fünften Altersstufe bezugsberechtigt. Ferner sei betont, daß in den Monaten Januar und Februar Arbeitslosenunterstützung nicht bezahlt wird.

**Studiert die Abrechnung!** In dieser Nummer ist die Abrechnung über das dritte Quartal untergebracht. Wie die Leser erfahren, ist der Hauptkasseneingang wiederum um eine beträchtliche Summe gestiegen, um etwa 40000 M. gegenüber dem 2. Quartal. Dieser Verband steht auf einer sehr gesunden finanziellen Grundlage, eine Tatsache, welche auch von den Kollegen mit Genugtuung begrüßt wird. Die Leser tun gut, die Abrechnung genau zu studieren, damit sie über die finanziellen Details des Verbandes jederzeit unterrichtet sind.

**Dreisicherung der Unternehmer.** Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände gründete am Freitagabend in Berlin eine Zentrale der deutschen Arbeitgeberverbände für Dreisicherung. Der neuen Organisation gehören 107 Verbände bzw. Entscheidungsgesellschaften mit einer Gesamtlohnsumme von über 700 Millionen Mark und einer Belegschaft von 675000 bei. Als Vorsitzender dieser neuen Kommission wurde Fabrikbesitzer Garvens in Hannover bestimmt, die Geschäftsführung wurde Syndikus Dr. Fänger übertragen.

Mit 12 Millionen Mark Altkapital schaffen die Rheinisch-westfälischen Stahlwerke zu Dortmund. Es ist dies das größte Stahlwerkunternehmen in Deutschland, vielleicht das größte in Europa. In den Stahlwerken werden aber mit Verleihen Ausländer beschäftigt.

**Gravende macht wieder Defizit.** Das Granitwerk „Steinerne Kunst“ hat wiederum mit einem erheblichen Defizit gearbeitet. Das Altkapital von 1.295.000 M. ist zur Hälfte verloren. An diesem Kapitalverlust sind nicht etwa die hohen Arbeitslöhne schuld; nein, das Defizit ist in seiner Anlage völlig verpfuscht. Die Rohstoffe kommen zu teuer, denn die Brüche sind nicht im geringsten ersparlich. Seit Bestehen des Werkes, und das mögen 13 Jahre sein, hat die Direktion wiederholt geschwiegelt, aber nicht ein Direktor war an der Spitze, welcher im Steinbruchwesen eine größere Erfahrung gehabt hätte.

**Verkaufszentrale für Basalt.** In Bonn wurde eine Basaltverkaufszentrale gegründet. Als Geschäftsführer fungiert ein Herr Witting.

**Steinbruchgründung.** In Gohmannsdorf bei Tharandt wurde ein Quarzschlackwerk errichtet. Es soll eine größere Betriebsanlage in Frage kommen.

**Herr Fromm, warum so schweigsam?** Ueber den Ausgang des Reichsgerichtsprozesses vom 5. Dezember, in welchem Herr Fromm wegen verleumdender Behauptung verurteilt wurde, ist bisher in der „Keramikerzeitung“ noch kein Wort zu lesen. — Aus dieser Schweigsamkeit ist zu entnehmen, daß die Christen vom Ausgang des Prozesses sehr unangenehm berührt sind.

**Die Steinseher wollen die Arbeitslosenunterstützung einführen.** Im Steinseherverband wird am 22. Dezember eine statistische Erhebung über die Zahl der Arbeitslosen vorgenommen. Die Verbandseitung will ungekäuert rechnerische Unterlagen für diesen Unterstützungszweig sammeln. Nachdem im Bauarbeiterverband die Arbeitslosenunterstützung beschlossen wurde, müßten hier auch die Steinseher mit dieser Einrichtung mehr befreundet, so müßte der Verbandsvorstand.

**Der schweizerische Steinarbeiterverband verlegt seinen Sitz.** Auf dem außerordentlichen Kongress der Steinarbeiter der Schweiz, welcher kürzlich in Biel stattfand, wurde beschlossen, den Sitz der Verbandseitung von Zürich nach Basel zu verlegen. Der Verband hat zurzeit eine schwere Krise durchzumachen, weil 1. die Sandsteinindustrie sehr zurückging und weil 2. die großen Granitwerke im Kanton Tessin verkracht sind. In einem so kleinen Lande machen solche Vorkommnisse für den Steinarbeiterverband schon sehr viel aus. Es würde ratsam sein, wenn in der Schweiz der Anschluss an den Bauarbeiterverband propagiert würde. In den größeren Städten sind eine Reihe von Kunststeinfabriken entstanden, welche den Naturstein enorm schädigen. Die uns mitgeteilt wird, entwickelt sich in der Schweiz die Kunststeinindustrie genau so rapid, wie in Deutschland. Wir beklagen es sehr, daß der Kongress der Zeitung nach Basel verlegt wurde. Der Kongress war nämlich nicht gut beraten, als er einen solchen Beschlus faßte. In Basel ist die Zahl der Arbeiter nicht groß, das gleiche gilt es in der Umgebung an einer härteren Steinindustrie. Die Verhältnisse lagen für die Zeitung in Zürich viel günstiger. Durch Nachprüfung wurde Kollege Kolb, welcher ebenfalls der italienischen und französischen Sprache mächtig ist, als Sekretär wiedergewählt.

**Wegen Grabhügel und verachteter Erpressung** hatte sich am 5. Dezember in Gera der Bildhauer Riedel aus Unterhans zu verantworten. Der Angeklagte hat von einer Begräbnisstätte eine Urne mit der Asche der verstorbenen Tochter des berühmten Rhodener Bildhauers Riedel mit sich nach Gera gebracht, einen Brief an den Richter mit, worin er sich beschuldigen zu lassen, worin dieser aufgeführt wurde, an einer bestimmten Stelle 3000 M. zu hinterlegen, widrigenfalls die Asche der verstorbenen Tochter vor dem Hause des Angeklagten verstreut würde. Der Angeklagte leugnete zuerst, gab dann aber die Urne zu. Zwei weitere Urnenstücke konnten dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden. Das Gericht erkannte wegen Verleumdung auf 1 Jahr und wegen verachteter Erpressung auf 2 Jahren 6 Monaten Zwangsbau. Außerdem wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren entzogen.

**Kassierer**  
rechnet zum Jahresabschluss baldig ab. Je früher die Kassiererformulare eingehen, desto rascher können im Hauptkassieren die nötigen Eintragungen vorgenommen werden. Auf die Kassierer Beiträge zahlen brauchen die Ortskassierer nicht zu warten, bis diese etwa ihre Kasse geschlossen haben. Jeder Kassierer soll es als Ehrenpflicht betrachten, daß er schon vor dem 15. Januar 1914 seine Abrechnung an die Hauptkasse abgesandt hat. Es ist immer sehr erkrankend, wenn es die Kassierer erst einige Male geschrieben haben muß, daß die Kassierer ihre Pflicht tun sollen.

### Wiedergaben.

De Wind weilt kalt,  
De Snee valt immer dichter,  
In Mudder Vissen  
Geiht von Dör to Dör,  
Se bitt um Brot!  
Dat Hart ward ehr nich lichter,  
Denn an de Hand  
Hät se en lüttes Göt.  
De Hänn' von Frost so blau  
In hies verroren,  
So geht se beide nu  
Treyf op, Treyf af,  
Doch beide hävt den Mot  
Nem nich verloren,  
Denn hüt an Wiedergabe  
Hät de Gahen riecht af.  
Vor stund de Minchen  
Obgeleit tom Geben,  
In Ener mücht  
Denn Annern gern erkreu'n,  
In sind empfänglich ot  
Für fremde Leiden,  
(Und Nächtenliebe zieht ins Herz hinein).  
Ot Mudder Vissen  
Hät dat hüt erföhren,  
In in ehr Egen  
Kümmt en feuchten Glanz  
(Ist doch auch heute der Feiland auch geboren),  
Und drückt voll Dank  
De lütte Kinnerhand!  
In unten klinge  
So feterlich de Glocken,  
Undächtiq lauhschend, blievt de Weiden stahn.  
In want de Snee  
Ot jaalt in dichten Flocken,  
So kün to ehr doch ot de Wiedergabemann.  
Jenny Horn.

### Quittung.

Eingegangene Gelder vom 7. bis mit 13. Dezember.  
(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inskate).  
Aitaberg (Sa.), B. 336.—, Konstanz, B. 42.—, K. 4.—, M. 2.50.  
Rudwigshafen, B. 27.—, Rittenberg, B. 63.—, M. 1.50.  
Offenbach a. M., B. 85.50, K. 10.—, M. 2.50.  
Zwingenberg, B. 11.76, E. 5.—, K. 1.—, M. 0.50.  
Naumburg, B. 3.60.  
Artern, B. 2.40.  
Gellnow, B. 2.50.  
Hendlsburg, B. 3.—, K. 0.10, Div. 0.20.  
Dretzenow, B. 3.50.  
Wangleben, B. 4.—, Neustrelitz, B. 5.—, Wilsdruff, B. 4.80.  
E. 2.—, Vöhne, B. 0.60, K. 0.30, Div. 0.10.  
Zerbit, B. 23.—, Neufölln, Div. 3.50.  
Gelenau, Ins. 6.—, Ramenz, Ins. 4.80.  
Rübben, B. 2.40.  
Spanbau, B. 4.80.  
Trebzsch, B. 5.—, Rudolstadt, B. 39.90, K. 0.10.  
Elberfeld, B. 100.—, Göbn II, B. 150.08, K. 19.30.  
Bauben, B. 373.—, E. 8.—, K. 9.70, M. 2.—, Breslau, K. 20.—, Alleben, B. 780.—, Aalebsen, B. 52.—, Bonn, B. 50.—, Herlichdorf, B. 42.—, Sparneck, B. 126.—, Nieberkäslich, Ins. 2.—, Friedeberg, Div. 1.20.  
Arendsee, B. 3.60.  
Stift-Appel, B. 0.60.  
London, B. 5.40, Div. 0.21.  
Neustadt (Sa.), B. 4.80.  
Möln, B. 5.—, Vahrenbuisch, B. 1.00.  
Gornberg, B. 4.50.  
Perdefe, B. 108.50, E. 1.50.  
Wischowshelm, B. 47.60, E. 8.—, K. 1.50, M. 5.90.  
Eichershausen, B. 170.—, Neufah, B. 25.62, E. 5.—, K. 15.—, M. 9.75.  
Mündelheim, B. 4.—  
Ludwig Geist, Kassierer.

### Anzeigen

## Berlin.

Laut Versammlungsbeschluss kommen folgende **Wiedergabe-Unterstützungen** zur Auszahlung (bezugsberechtigt sind nur Angehörige der Zahlstelle Berlin):  
a) An alle seit dem 10. Dezember arbeitslosen Kollegen 5 M.  
b) falls sie die örtliche Arbeitslosenunterstützung bereits voll bezogen haben 10 "  
c) falls sie zum Bezuge derselben noch nicht berechtigt sind, trotz Ortsangehörigkeit seit dem 1. Mai 1912 15 "  
Die erst nach dem 10. Dezember in Arbeit getretenen Kollegen erhalten die gleichen Unterstützungssätze, wenn sie im letzten halben Jahr weniger als 13 Wochen gearbeitet haben.  
Die frankten Kollegen erhalten unter den gleichen Bedingungen die gleichen Unterstützungssätze.  
Reisierende Beiträge werden in Abzug gebracht.  
Die Auszahlung erfolgt ab Montag, den 22. Dezember, im **Verbandsbureau während der Bureauzeit**. — Nach dem 2. Januar 1914 gestellte Ansprüche werden nicht berücksichtigt.  
Die Ortsverwaltung.

**Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee**  
Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten.  
Spezialkurse in Eisenbahn-, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Lab.-rat.

**Neuheit für Steinmetzen!**  
**Stockhammer**  
mit auswechselbaren Zahnflächen  
„Simplon“-Stockhammer.  
Prospekte gratis.  
Albert Baumann, Aue (Erzgeb. 16)  
Härtewerk und Werkzeugfabrik.



**Achtung, Steinarbeiter!**  
**Erlaub für Blutstein.** In Steinarbeiterkreisen wird recht viel über den **teuren Blutstein** geredet. Es ist mir gelungen, einen Erlaub zu schaffen, der bereits den **Besten** erlangt hat. Ich liefere diesen Artikel in Größen: bis 2 mm Stärke, bis 2 cm Breite und 15 cm Länge à Stück 20 Pf., bis 20 cm Länge à Stück 30 Pf., und 2.20 und 2.40 M. — Bei größeren Posten Preisermäßigung — Versand erfolgt durch Nachnahme.  
Joseph Fischer, Steinarbeiter, Schmölle Nr. 5 (Antsch. Baugen).

**Schürzen**  
Handmacherl inen, 100 und 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Fadett-, Leder- und Sackstoffarten in eigener Anfertigung — empfiehlt preiswert  
**Emil Keidel** Spezial-Geschäft in Berufskleidung  
Eigene Anfertigung.  
Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

### Allgemeine Bekannmachungen.

Beude Wir eruchen die reisenden Steinmetzen, Beude meiden, da die hiesigen Kollegen wegen Arbeitsmangel ausreisen müssen. Zurreisende haben sich, ehe sie um Arbeit zusprechen, an unserm **Verbandsbureau** zu erkundigen.  
H. Schlegel, Vorstehenber.  
Einbed. Der Steinmetz Joseph Müller möchte mir umgehend seine Adresse mitteilen. Adolf Pöhlmann, Sülbdesweg 10, Erfurt.  
Erfurt. Allen durchreisenden Kollegen wird das Ortsgeleit nur dann ausgezahlt, wenn selbige acht Wochen arbeitslos sind. Dies trifft auf alle anderen Durchreisenden, sobald selbige nicht 5. Gau gearbeitet haben, nicht zu. Es soll damit vermieden werden, daß die Kollegen aus den nahen Zahlstellen nur wegen der Unterstützung kommen.  
Die Ortsverwaltung.  
Jannowitz. Johann Seft, geb. am 11. Juni 1884 zu Breda und Herrn Försterling, geb. am 18. Febr. 1890 zu Wernitzgraben möchten ihre Adressen einjenden an Anton Krause, Kassierer, Jannowitz (Miesengeb.), Nr. 88.  
Lübeck. Zurreisende haben sich zuerst bei der Ortsverwaltung zu melden. Hier besteht großer Arbeitsmangel.  
Die Ortsverwaltung.  
Zegernau. Pfaffensteinmacher Alois Prinz mag sofort seine Adresse an mich senden. Johann Neumüller.

### Adressen-Änderungen.

Einbed. Vorst. Michael Maifel, Stadtgrabenstraße 9, II., Hamburg. Vorst. C. Neumann, Hamburg, Jenischstr. 48. Kass.: P. Möller, Altona, Schuhmacherstraße 2. — Die Zahlstellen I und II sind ab 1. Januar 1914 vereinigt.  
Erier. Vorst. Karl Schneider, Erierweller Weg. Kass.: Wilhelm Jakob, Marktstraße 53. — Reiseunterstützung wird durch den Kassierer ausgezahlt.

### Briefkasten.

Zinnhain. Kann in Frankfurt bestellt werden. Es kommt die Reichsversicherungsordnung in Frage, welche vom Genossen Ock verfaßt wurde. — Offen. Es ist anzugeben, worin die Verpflichtung besteht. — So ohne weiteres nehmen wir solche Verpflichtungen nicht auf. — Fr. Dankend davon Kenntnis genommen. Vermehrung erfolgt später. Besten Gruß! — Odenwald. Der Fragebogen W folgt an den Kollegen Kolb, Jülich, Langstr. 10, abzugeben. — W. In dem Tarifreit haben zweifellos die Kollegen recht. — S. Die Adressenänderung konnten wir nicht entziffern. Also, bitte noch einmal eine Karte schreiben und Dich einer besseren Deutlichkeit befleißigen. — Fr. Keine Aussicht auf Erfolg. — Wina. Du leider zu spät ein. — Buzlau. Wird mittlerweile in Deine Hände gelangt sein. — S. Das Material muß als sehr gut bezeichnet werden.

Zum Jahresbeginn finden in den Zahlstellen die Vorstandswahlen statt. Wenn sich Adressenänderungen notwendig machen, ersuchen wir, daß diese Änderungen in recht deutlicher Schrift mitgeteilt werden. Straße und Hausnummer muß ebenfalls angegeben sein.

Diejenigen Zahlstellen, welche auf gebundene Steinarbeiterexemplare (Jahrgang 1913) reflektieren, werden ersucht, der Expedition hiervon baldigst Mitteilung zu machen. — Der gebundene Jahrgang wird sich etwa auf 250 bis 3. — M. stellen.

**Otto Diesel & Gelenau (Erzgebirge)**  
Mechanische Strickerei.  
Fabrikation aller gestrickter Unterbekleidung für Erwachsene und Kinder.  
Spezialität: **Steinmetzhemden, Sweaters, Aermelwesten u. Hosen für Herren und Damen.**  
Auch zu haben beim Koll. Gortdt, Striegau (Schles.).  
Mache besonders auf Qualität und Preise aufmerksam.

**Allein-Vertrieb**  
der sehr beliebten **Dieselschen gestrickten Steinmetzhemden und Hosen** für Hamburg, Altona und Umgebung.  
**Emil Keidel** Hamburg 6  
Bartelsstraße 93  
2-3 zuverlässige Granitschleifer und 1 Marmorschleifer für Hand und Maschine bei hohem Lohn gesucht. (Verheiratete bevorzugt.)  
J. Caffetti in Suhl (Thüringen).

**Tüchtige Steinmetzen**  
werden eingestellt auf Werkplatz Wünschelburg und Mittelstein.  
**Carl Schilling**, Kgl. Hoffsteinmetzmeister.  
**15 bis 20 Pflastersteinboffierer**  
für Reihensteine finden dauernde Beschäftigung im **Meißner Granitwerk, Karl Best, Meissen, Steinweg.**

**Tüchtige Steinhauer**  
werden für dauernde Akfordarbeit eingestellt.  
**Granit- und Sphenitwerte Frohmann, Reinhold (Hessen).**  
**Einige tüchtige Steinspeller (Brecher) und gute Putzer**  
für Platten usw. finden sofort lohnende Beschäftigung. Zu melden bei **Bruchmeister Kaiser, Meuselbruch, Ramenz (Sa.).**

**Gestorben.**  
(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik einigefandt werden.)  
In Okerwald am 4. Dezember der Sandsteinmetz August Streicher, 30 Jahre alt, an Kehlkopf- und Lungen tuberculosis.  
In Bina am 10. Dezember der Sandsteinmetz Joseph Eugina, 35 Jahre alt, an Tuberkulose.  
Chre ihrem Andenken!  
Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.